National Zeitung

Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren RM. 1.80 für den Monat. Erscheint wöchentlich sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-Verlag G. m. b. H. Siegen – Geschäftsstelle und Schriftleitung Berleburg., Ruf: 217.

Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. — Für die Berechnung der Anzeigenaufträge sind die Bedingungen der Preisliste maßgebend. — Erfüllungsort ist Berleburg in Westfalen — Postscheck-Konto Köln Nummer 9724.

94. Jahrgang / Folge 42 | Berleburg, Sonnabend/Sonntag, den 19./20. Februar 1944 | Einzelstück 10 Pfennig

Neuer Wahltrick Roosevelts

Verleumdung des deutschen Sozial- und Krankenwesens / Groteske Entstellungen des USA-Präsidenten

wlz. Berlin, 18. Februar. Mit der gleichen Dreistigkeit, mit der die Anglo-Amerikaner das Kloster Monte Cassino, eines der größten Kulturdenkmäler aller Zeiten, bedenkenlos in Trümmer legten und das eigene Kulturverbrechen den deutschen Truppen zu unterschieben versuchten, verleumdete Roosevelt in einer Rede aus Anlaß seines 62. Geburtstages schamlos das deutsche Sozial- und Gesundheitswesen. Er scheute sich nicht, die Fürsorge, die angeblich in den USA den körperlich und seelisch Kranken zuteil werde, als vorbildlich hinzustellen, obwohl in seinem Lande erst unter dem Druck der Kriegsereignisse Sozialversicherungswerke in Angriff genommen wurden. Allein die Tatsache, daß im vorigen Jahre sich zum 60. Male der Tag jährte, an dem die gesetzliche Krankenversicherung in Deutschland eingeführt wurde, zeigt, wie lächerlich Roosevelts Versuch ist, die Fürsorge für Kranke in den USA als Muster zu bezeichnen. Die bewußten Entstellungen über das deutsche Sozial- und Krankenwesen sind ein neuer Trick des USA-Präsidenten im Rahmen der skrupellosen Propaganda, die seine Wiederwahl sichern soll.

Im krassen Gegensatz zu der staatlich gelenkten deutschen Krankenfürsorge steht das in Amerika einzig auf freiwilligen Leistungen beruhende System, das mangels gesetzlicher Basierung auch nicht annähernd die Sicherheit und Erfolge des deutschen Krankenwesens gewährleistet. So müssen denn auch in den USA einige wenige Prunkstücke modern eingerichteter Krankenhäuser als Aushängeschild eines in Wirklichkeit nicht vorhandenen gut ausgebauten und weitverzweigten Krankenhauswesens dienen. Neben der von Reichs wegen angeordneten Fürsorge treten in Deutschland eine ganze Reihe freiwilliger Leistungen, zu denen u. a. eine große Zahl von freien gemeinnützigen Krankenanstalten zählt. Hinzu kommt als eine der wichtigsten Organisationen der mustergültig ausgebaute öffentliche Gesundheitsdienst. Es gibt keine Stadt, keinen noch so kleinen Landkreis, der nicht über ein ärztlich geleitetes Gesundheitsamt verfügt.

In einer Unterredung setzte sich Reichsgesundheitsführer Dr. Conti als berufenster Sprecher auf dem Sektor des deutschen Gesundheitswesens und der sozialen Hilfe mit der verleumderischen Rede des USA-Präsidenten auseinander. Er gab in diesem Zusammenhang Zahlen bekannt, die die mustergültige Arbeit auf dem Gebiet der Gesundheitsämter nachweisen. Als Beispiel sei die Pflichtzahnsanierung, die heute bereits die Geburtsjahrgänge 1927 und 1928 erfaßt, genannt, sowie die Röntgenuntersuchung auf Tuberkulose des Jahrgangs 1927. Das segensreiche Wirken der deutschen Gesundheitsfürsorge ist vor allem, wie statistische Vergleiche einwandfrei nachweisen, auf dem Gebiet der Seuchenbekämpfung zu erblicken. So erfordert die Typhusbekämpfung in diesem Krieg im Verhältnis zum vorigen nur ein Fünftel der eingesetzten Mittel, die der Ruhrhäufigkeit nur ein Achtel. Die Säuglingssterblichkeit hat nicht annähernd wieder die Höhe von 7,8 v. H. erreicht, die sie im Jahre 1933 hatte. Trotz der hinzugekommenen Gebiete pendelt sie zwischen 6 und 7 v. H. Aeußerst beachtlich ist weiter der Rückgang der Müttersterblichkeit bei Kindbettfieber und zwar seit 1936 bis 1942 um 50 v. H.

Die größte freiwillige Organisation auf dem Gebiete der wirtschaftlichen und sozialen Hilfe ist die NSV, die in der Welt ihresgleichen nicht aufzuweisen hat. Die Säuglingsfürsorge der Gesundheitsämter erhält durch die etwa 35 000 Hilfsstellen „Mutter und Kind", um nur ein Beispiel zu nennen, ihre wirkliche Breitenwirkung. Neben der vorbildlichen Gesundheitsbetreuung des deutschen Volkes steht das deutsche Sozialversicherungswerk. Es gewährt denjenigen, die durch Krankheit in Schwierigkeit oder Not geraten, ausreichende Hilfe und steht darüber hinaus bei Unfällen den Betroffenen zur Seite und sichert den Schaffenden vor allem ihren Lebensabend. Ein treffendes Bild vom Unterschied der sozialen Betreuung des deutschen und des amerikanischen Volkes vermittelt die systematisch betriebene und reichsgesetzlich geregelte Fürsorge für die Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen in Deutschland.

Mit seinen Lügen über das deutsche Sozial- und Gesundheitswesen hat der USA-Präsident wieder einen Trick mehr angewandt, um das amerikanische Volk über seine drückende soziale Not hinwegzutäuschen. Wie das New Deal ein Wahlmanöver war, so soll jetzt das Märchen von der vorbildlichen amerikanischen Kranken- und Sozialfürsorge dazu herhalten, für die Wiederwahl Roosevelts Stimmvieh zu sichern. Wie es in Wirklichkeit um die sozialen Verhältnisse in den USA bestellt ist, zeigt die Tatsache, daß dort die Lebenshaltungskosten seit Januar 1941 um 43,5 v. H. gestiegen sind. Die kapitalistischen Schieber machen durch den Krieg des Präsidenten Riesengewinne, während die große Masse des amerikanischen Volkes die Folgen durch das unablässige Absinken des Lebensstandartes hart am eigenen Leibe zu spüren bekommt. Auch der USA-Heeresetat für das Jahr 1944, den das Weiße Haus jetzt bekanntgibt, beweist, daß der einfache Amerikaner die Last des von seinem Präsidenten provozierten Krieges zu tragen hat. Der Heeresetat beläuft sich auf über 34 Milliarden Dollar und liegt um 4 Milliarden über dem Marineetat. Die beiden Vorahschläge zusammen entsprechen dem jährlichen Gesamteinkommen des nordamerikanischen Volkes in den ersten Regierungsjahren Roosevelts. So bezahlt „der Mann der Straße" in den USA mit immer steigenden finanziellen Belastungen Roosevelts blutige Weltverbesserungslaunen und muß es sich darüber hinaus noch gefallen lassen, von seinem Präsidenten für so unwissend und urteilslos gehalten zu werden, daß dieser ihm die plumpesten Unwahrheiten über das von vielen Staaten als vorbildlich nachgeeiferte deutsche Sozial- und Krankenversicherungswesen vorsetzt.

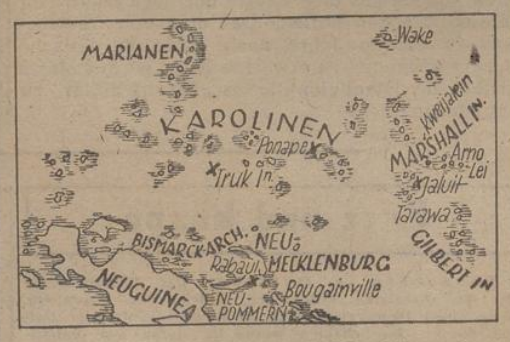
USA-Angriff auf Stützpunkt Truk

Entscheidungsuchende Offensive des Admirals Nimitz?

wlz. Tokio, 18. Februar. Das japanische Hauptquartier gab einen Bericht heraus, wonach USA-Verbände von Flugzeugen, die von Flugzeugträgern gestartet seien und zu einem größeren Feindgeschwader gehören, seit Donnerstag den japanischen Stützpunkt auf den Truk-Inseln der Karolinengruppe angreifen. Weiter meldet der Bericht, daß Kämpfe zwischen japanischen Truppen und USA-Verbänden im Gange seien, woraus man schließen muß, daß die USA-Geschwader Truppen auf Truk landeten.

Die angelsächsische Presse ist voll von Meldungen über den USA-Angriff auf Truk. Die USA-Zeitungen gaben Sonderausgaben heraus. Sie nehmen den Mund bereits wieder voll mit Erfolgsmeldungen. Sie sprechen von einem „schweren Schlag gegen die japanische Flotte". Doch die Meldungen sind sehr widerspruchsvoll. Einige Berichte besagen, daß „25 japanische Kriegsschiffe im Hafen von Truk lägen". Es wird aber nicht berichtet, ob große oder kleine Typen, sondern nur betont, daß darunter zwei Flugzeugträger gewesen seien. Andere Meldungen erklären, daß „seit geraumer Zeit keine japanischen Kriegsschiffe mehr im Pazifik gesehen" worden seien und daß „die japanische Hochseeflotte schon lange vor den Angriffen der USA-Verbände in die Heimatgewässer zurückgezogen worden" sei. Das wird bestätigt durch Nachrichten, wonach USA-Luftangriffe auf Ponape keine Abwehr gefunden hätten. Auch seien die USA-Kriegsschiffe auf ihrer Fahrt nach Truk nicht von japanischen Einheiten angegriffen worden.

Als Kern aus diesen Meldungen schält sich die Tatsache heraus, daß die Offensive des USA-Befehlshabers im Pazifik, des Admirals Nimitz, nachdem die wichtigsten Marshall- und Gilbert-Inseln von USA-Landekorps besetzt worden waren, nun auch weiter gegen die Karolinengruppe vorgetragen worden ist. „In vierzehn Tagen", so schreibt die USA-Presse, „hat Nimitz den großen Sprung von 1600 Kilometern von den Marshall- zu den Karolineninseln zurückgelegt." Der Angriff auf die Karolinen ist die Fortsetzung des amerikanischen Versuches, die japanischen Positionen im Süd-Pazifik (auf Neu-Guinea, in Rabaul, auf Bougainville und auf den Karolinen) zu beseitigen. Als der USA-Versuch, von den Salomonen her die Rabaul-Position zu Fall zu bringen, trotz schwerster Verluste zu keinem schnellen Erfolg führte, setzt Admiral Nimitz zu einer überholenden Operation über die Gilbert- und Marshall-Inseln in Richtung der Karolinen an. Der Verlust der Marshall- und Gilbert-Gruppe, wie auch der Salomonen bedeutete keine entscheidende Schwächung der



japanischen Positionen im Süd-Pazifik, weil es sich hierbei um eroberte Vorpostenstellungen handelte. Aber die beiden Hauptstützpunkte der Karolinen, „Ponape und Truk, müssen unbedingt behauptet werden und wenn es die schwersten Opfer kostet, weil sonst die wichtigste Verteidigungslinie des japanischen Machtbereiches vom Mutterland bis nach den Philippinen verlorengeht." So erklärte die Tokioter Zeitung „Asahi".

Truk wurde in 25 Jahren zu der zentralen japanischen Befestigung im Süd-Pazifik ausgebaut. Die Insel mit 15 000 Eingeborenen ist ein idealer Flottenstützpunkt. Der Hafen ist mit den modernsten Anlagen ausgerüstet und durch modernste Befestigungen geschützt und vermag die gesamte japanische Kriegsflotte aufzunehmen. Die Entfernung von Truk nach Tokio beträgt rund 3000 Kilometer. Der Kampf um Truk hat mit dem Angriff der USA-Geschwader erst begonnen. Auf die angelsächsischen Erfolgsmeldungen ist angesichts der bekannten feindlichen Lügenmethoden nichts zu geben, man muß erst nähere Berichte der Japaner abwarten, um sich ein Urteil zu bilden, ob der USA-Admiral Nimitz tatsächlich zu einem entscheidenden Ansturm auf Truk angetreten ist, wie die USA-Presse behauptet, die von „einer groß angelegten Offensive gegen den gesamten Außenring der japanischen Machtpositionen im Pazifik" spricht. Sollte das der Fall sein, so wird man in absehbarer Zeit mit einem Zusammenstoß der gegnerischen Hochseeflotten rechnen müssen. Aber erst der Ausgang dieses Ringens wird die Entscheidung im Kampf um den Süd-Pazifik bringen.

Vergebliche Luftangriffe auf Rabaul. Der Schwerpunkt der feindlichen Offensive im Pazifik liegt nach wie vor im Gebiet von Neubritannien. Im Januar griffen insgesamt 3220 Flugzeuge die japanische Igelstellung Rabaul an. Vom 1. bis 9. 2. flogen 1100 Feindmaschinen in den Raum von Rabaul ein und in den folgenden fünf Tagen 1121 weitere Flugzeuge. 530 Feindmaschinen wurden bisher im Februar abgeschossen.

Giganten-Perspektive



NSKK-Aufnahme: Kriegsberichter Perner (HH.)

So klein sehen die Kw.-Transport-Einheiten der NSKK-Gruppe Luftwaffe aus, wenn man sie von der Kabinenhöhe des gelandeten Giganten erblickt, das von einem Nachschubfeldflughafen im Osten Versorgung und Munition für vorgeschobene Frontabschnitte heranschafft.

Die Lage im Osten

ew. Berlin, 17. Februar. Im achten Monat der gewaltigen Ostschlacht ist eine Tatsache unverkennbar: alle während der Sommer-, Herbst und Winteroffensive angestrebten Durchbruchs- und Einkesselungsversuche seitens der Sowjets gegenüber den deutschen Ostarmeen sind gescheitert, während die deutsche Führung ihre Abwehrziele voll erreicht hat, nämlich die eigene Front als kampfkräftiges Ganzes und als geschlossene Verteidigungslinie zu erhalten. Dabei darf nicht verkannt werden, daß im Zusammenhang mit der elastischen Kampfführung viel wertvoller Raum aufgegeben werden mußte. Als neuester Erfolg dieser Kampfführung sind jetzt die Wiederherstellung der Verbindung zu einer im Raume zwischen Tscherkassy und Shaschkoff am Roß-Fluß eingeschlossenen deutschen Kampfgruppe zu verzeichnen, die Verhinderung einer Einkreisung im Raume von Nikopol und das Auffangen des sowjetischen Offensivstoßes aus Leningrad her.

Neue sowjetische Angriffe sind südlich Kriwoi-Rog gegen unsere neue Abwehrfront im Gange. Als die Sowjets Mitte Februar bis an den Ingulez vordrangen, wurden sie in Gegenangriffen zurückgeworfen und die schmale Einbruchsstelle, durch die der Feind eingesickert war, geschlossen. Als Folge dieser Kämpfe bildete sich ein Frontvorsprung, der das südliche, östliche



und nordwestliche Vorfeld von Kriwoi-Rog umspannt. Um ihn einzudrücken, greifen die Bolschewisten nunmehr von Südosten und Norden mit mehreren Divisionen an. Die Vorstöße von Norden her scheiterten. Südöstlich der Stadt gelangen dem Feind einige Einbrüche, die aber abgeriegelt werden konnten. Hier sind Kämpfe noch in vollem Gange.

Als die Bolschewisten Mitte Februar konzentrisch gegen den Bezirk von Nikopol vorstießen und über Kriwoi-Rog und Apostolowo (zwischen Kriwoi-Rog und Nikopol) einen tiefen Einbruch über die Bahn Nikopol—Kriwoi-Rog hinaus bis an den Ingulez erzielten, waren alle Kräfte in Nikopol westlich und nördlich der Stadt mit Einkreisung bedroht. Aber die Verbände des Generals der Gebirgstruppen Schörner und der Generale Brandenberger, Mieth und Kreysing, darunter rheinisch-westfälische Truppen, machten alle feindlichen Einkreisungsabsichten zunichte. und vermochten sich auf eine neue Linie dicht südlich Nikopol und entlang dem Taranowo-Fluß bis 20 Kilometer südlich Kriwoi-Rog abzusetzen. Eine Glanzleistung unserer Truppen und ihrer Führung, umsomehr als schwierigste Wetter- und Geländeverhältnisse zu überwinden waren. Die Sowjets verloren 1754 Panzer, 533 Geschütze, 56 Flugzeuge, 287 Panzerbüchsen und sonstiges Material, sowie 5100 Gefangene und ein vielfaches in der Zahl an Toten und Verwundeten. Die Luftwaffenverbände haben einen besonderen Anteil an der Zerschlagung der feindlichen Einkreisungspläne gehabt.

Drei Monate lang hatten die Verbände dieser Generäle den deutschen Eckpfeiler im Dnjepr-Knie behauptet und haben so dazu beigetragen, daß die Aktionen zur Herstellung der Verbindung zu einer zwischen Tscherkassy und Shaschkoff, Dnjepr und Ros-Fluß eingeschlossenen deutschen Kampfgruppe Erfolg hatten. Während der Januar-Kämpfe hatten die Sowjets durch einen von Tscherkassy und einen anderen von Belajazerkow her vorgetriebenen Keil mehrere deutsche Divisionen einzukreisen vermocht, nachdem sich die bolschewistischen Stoßgruppen nördlich Slatopol vereinigt hatten. Die Sowjets bildeten durch laufende Zuführung von Verstärkungen einen starken Riegel, der, durch grundloses Gelände begünstigt zunächst jedem deutschen Angriff widerstand. Aber der eisernen Zähigkeit der angreifenden deutschen Verbände ist es zu verdanken, daß trotz Erschwerungen durch Verschlammung und Schneestürme Stück für Stück aus dem sowjetischen Einschließungsring herausgebrochen wurde, bis nun die beiden von Südwesten und Nordwesten einander entgegenstoßenden deutschen Angriffsverbände die Verbindung wieder aufnehmen konnten. Für die Verlogenheit der Moskauer Berichterstattung ist es kennzeichnend, daß der sowjetische Nachrichtendienst nach tagelangen Meldungen über „die Einschließung einer deutschen Armee" jetzt nach Sprengung des Einkesselungsringes einfach die Lüge in die Welt setzt, „die eingeschlossene deutsche Kampfgruppe ist völlig vernichtet".

Auch die aus dem Raum Berditschew—Shitomir — Korosten über Polonoje, Rowno, Luzk und Sarny in südwestlicher und westlicher Richtung zielende Durchbruchsoperation mit der Absicht der Aufrollung der gesamten deutschen Südfront wurde am Goryn, bei

Dubno und südlich Pogrebischtsche zum Stehen gebracht. In diesem Abschnitt sind zur Zeit nur örtliche Kämpfe im Gange. Ebenso scheiterten die sowjetischen Durchbruchsversuche im Raume zwischen Beresina und Pripjet, um von Mosjr nach Pinsk und Bobruisk die deutsche Front aufzureißen. Dreißig Sowjetdivisionen sind hier vergeblich angerannt. Ebenso erfolgreich war die Abwehr unserer Truppen im Kampfraum von Witebsk, wo beim ersten Abwehrsieg 58 Sowjetdivisionen und 28 Panzerverbände mit blutigsten Verlusten zurückgewiesen wurden und wo in diesen Tagen auch der zweite bolschewistische Ansturm restlos zusammengebrochen ist. Den Sowjets blieb der angestrebte Durchbruch nach Minsk und Dünaburg versagt. Unter dem Eindruck ihrer außerordentlich hohen Einbußen mußten die Sowjets wieder eine Pause einlegen.

Zwischen Ilmen- und Peipussee, im Nordteil der Ostfront, ist die Entwicklung noch im Fluß. Ein vorspringender Frontbogen mit der Stadt Staraja-Russa wurde nach der planmäßigen Zerstörung aller wichtigen militärischen Anlagen ohne Feindbehinderung geräumt. Sowjet-Angriffe nordwestlich Mschaga scheiterten unter Abschuß von 36 Panzern. Hier wird jetzt wohl in der allgemeinen Linie dicht westlich Nowosokolniki — dicht westlich Solza — südlich Luga — nördlich Pleskau die neue deutsche Abwehrfront verlaufen. Versuche der Sowjets, über die Enge zwischen Peipus- und Pleskau-See vorzustoßen, wurden abgewiesen. Im Narwa-Abschnitt toben noch immer heftige Kämpfe, weil die Bolschewisten ihre Versuche, diesen Schlüsselpunkt der Nordfront in ihren Besitz zu bringen, fortsetzen. Auch bei der Absetzbewegung vom Wolchow nördlich des Ilmensees her, gelang den Bolschewisten nicht, die bei Tschudowo mit längerer Sperrung der Bahn nach Leningrad beauftragte Kampfgruppe abzuschneiden. Eine vorübergehende Unterbrechung der Rollbahn wurde wieder beseitigt, so daß die deutschen Verbände über Luga nach Süden abziehen konnten.

Zusammenfassend kann man sagen, daß die weiträumig angelegten Durchbruchsversuche der Sowjets im Nord- und Süd-Abschnitt sich mehr und mehr in Kämpfe von zwar noch größerem Umfang, aber nur noch von örtlicher Bedeutung aufgelöst haben, während an der Mittelfront die deutsche Abwehr unerschüttert Stand gehalten hat. Daß im Dnjepr-Knie, westlich Kiew und im Norden Gelände preisgegeben wurde, bleibt für das strategische Gesamtziel ohne Bedeutung. Im allgemeinen hat sich die Lage weiter entspannt, und ist den sowjetischen Angriffen die große strategische Linie verloren gegangen.

Panikstimmung in London

ep. Madrid, 18. Februar. Wie in Kreisen, die der Botschaft in Madrid nahestehen, verlautet, ist in London infolge der deutschen Luftangriffe eine Panikstimmung entstanden. Es wird behauptet, Luftschutz und Abwehr hätten zum erstenmal versagt infolge der neuen deutschen Taktik. Die Zahl der abgeschossenen deutschen Flugzeuge sei so gering, daß man sie nicht zu veröffentlichen wage. Zum erstenmal habe London die Schrecken der von General Harries so oft gerühmten Bombenteppiche am eigenen Leibe verspürt. Von schrecklicher Auswirkung seien auch die neuen deutschen Brandbomben gewesen. Man glaube, daß diese Angriffe nur Versuche gewesen seien und London die Hauptschläge noch in den kommenden Wochen und Monaten erhalte. Eine Flucht aus London habe eingesetzt.

„Gewaltiger Tribut für den Luftterror". Der Pariser „ABC"-Korrespondent Daranas besuchte eines der sechs großen Lager, in denen in Frankreich die abgeschossenen englischen und amerikanischen Flugzeugreste zusammengetragen werden. Das Lager, so schreibt er, umfasse ein Gelände mit einem Umkreis von sieben Kilometer. Es sei erstaunlich, wie gewaltig der Tribut sei, den die Anglo-Amerikaner für ihren Luftterror bezahlen müßten.

Vatikan dementiert Feindlügen

dnb. Rom, 18. Februar. Der apostolische Nuntius in Washington, Giovanni Gicognani, gab in einer Erklärung bekannt: „Kardinal Maglione, Staatssekretär Seiner Heiligkeit Papst Pius' XII., hat mir Anweisung erteilt, zu erklären, daß die kürzliche Meldung, die in der Presse erschien und beim alliierten Oberkommando Glauben fand, wonach das eigentliche Gebiet der päpstlichen Villa in Castell Gandolfo „mit Deutschen saturiert und daher Bombenangriffen ausgesetzt ist", nicht zutrifft. Seine Eminenz erklärt, daß kein deutscher Soldat innerhalb der Grenzen der neutralen päpstlichen Villa Zutritt erhalten hat und daß augenblicklich keinerlei Angehörige der deutschen Wehrmacht sich darin aufhalten."

Japanische Flotte schoß 30 Flugzeuge ab. Bei einigen Feindangriffen auf die japanischen Stellungen in Neu-Guinea schoß die Flak 30 Flugzeuge ab. Am Montag erledigte sie 22 Maschinen, als feindliche Verbände die Stellungen im Abschnitt von Wowak angriffen. Am folgenden Tag schoß Flak fünf Flugzeuge ab. Außerdem wurden drei Jäger heruntergeholt, als ein Verband von fünf Jägern die Stellungen südwestlich Nadang angriff.

Zwei Jahrgänge für die Partei

ndz. Berlin, 18. Februar. Auf Anordnung des Führers ist während des Krieges mit Rücksicht auf die frühzeitige Einberufung zum Reichsarbeitsdienst und zur Wehrmacht das Aufnahmealter der HJ-Angehörigen in die NSDAP. von 18 auf 17 Jahre herabgesetzt worden. Das wird erstmals 1944 praktisch wirksam, wo die ausgewählten Jungen und Mädel der Geburtsjahrgänge 1926 und 1927 überall im Reich in besonderen Feiern am Sonntag, 27. Februar, in die Partei aufgenommen werden. Das Volk ist in der Vergangenheit oft, zuletzt noch im November 1918, durch Mangel an politischer Führung um die Früchte eines soldatischen Kampfes und seiner Blutopfer gebracht worden. Die Bewegung ist entschlossen, einen solchen Mangel in Zukunft nie wieder eintreten zu lassen.

OKW-Bericht: Abwehr- und Angriffserfolge im Osten und Süditalien

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 18. Februar. Das OKW gibt bekannt: Südöstlich und nördlich Kriwoi Rog traten die Sowjets gestern mit starken Infanterie- und Panzerkräften zum Angriff an. Es entwickelten sich schwere Kämpfe, die noch andauern. Besonders in einer Einbruchsstelle südöstlich der Stadt wird erbittert gekämpft.

In den schweren Kämpfen im Raum von Nikopol haben ostmärkische, bayerische, rheinisch-westfälische, sächsische, mecklenburgische, pommersche und ostpreußische Divisionen unter dem Befehl des Generals der Gebirgstruppen Schörner und der Generale Brandenberger, Mieth und Kreysing in der Zeit vom 5. 11. 1943 bis 15. 2. 1944 in Angriff und Abwehr starke Durchbruchsversuche der Bolschewisten, oft mit blanker Waffe, verhindert und ihnen hohe Verluste zugefügt. Dabei wurden 1754 Panzer, 533 Geschütze, zahlreiche andere Waffen und sonstiges Kriegsgerät erbeutet oder vernichtet und 56 feindliche Flugzeuge durch Infanteriewaffen abgeschossen. Unsere Luftwaffe hat an diesen Erfolgen durch Einsatz starker Kampf- und Schlachtfliegerverbände hervorragenden Anteil.

Im Raum westlich Tscherkassy wurde nach Abwehr heftiger feindlicher Gegenangriffe die Verbindung zu einer seit Wochen abgeschnittenen stärkeren deutschen Kampfgruppe, die sich bis zur Front der zu ihrem Entsatz angetretenen Panzerverbände durchgeschlagen hatte, wiederhergestellt.

Südlich des Ilmensees wurde ein vorspringender Frontbogen mit der Stadt Staraja Russa nach Zerstörung aller militärischen Anlagen und ohne Behinderung durch den Feind zur Verkürzung der Front geräumt. Westlich des Ilmensees und an der Front bis zum Peipussee sowie bei Narwa griffen die Sowjets an mehreren Stellen mit stärkeren Kräften und von Panzern unterstützt vergeblich an. 36 sowjetische Panzer wurden dabei abgeschossen. In diesem Raum hat sich die pommersche 12. Panzerdivision unter Führung des Generalleutnants Freiherr von Bodenhausen besonders bewährt.

Südlich Rom schreitet unser Angriff zur Einengung des Landekopfes von Nettuno in zähen Kämpfen vorwärts und wird dabei durch starke Artillerie und Luftstreitkräfte gut unterstützt. In den Häfen von Anzio und Nettuno wurden starke Brände und Zerstörungen verursacht. In Cassino wehrten unsere tapferen Grenadiere alle feindlichen Angriffe ab und warfen an mehreren Stellen eingebrochene feindliche Kampfgruppen unter hohen Verlusten für den Gegner wieder zurück. Ueber dem italienischen Frontgebiet wurden gestern 18 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Leichte deutsche Seestreitkräfte vernichteten in den Abendstunden des 16. Februar nördlich der Insel Elba zwei britische Artillerie-Schnellboote.

Sturmgeschützabteilung vernichtete 594 Sowjetpanzer. Die Sturmgeschützabteilung 202 vernichtete seit Beginn des Ostfeldzuges 594 sowjetische Panzer, 80 davon wurden bei den Angriffskämpfen östlich Shaschkoff im Januar zerstört.

Finnischer Lagebericht. An den finnischen Landfronten versuchten die Bolschewisten in den letzten Tagen verschiedentlich unter starkem Einsatz von Artillerie mit kleinen Gruppen die finnischen Stellungen überraschend anzugreifen, erlitten aber beträchtliche Verluste. Die Flugabwehr der Finnen vernichtete vom 11.—17. 2. dreizehn Sowjetmaschinen, ohne daß eigene Verluste eintraten.

Panzerverband zerstörte in zwei Monaten 613 Pakgeschütze. Ein deutscher Panzerverband zerstörte während Dezember 1943 und Januar 944 im Süden der Ostfront 613 Pakgeschütze. Diese Zahl bekommt erst ihr richtiges Gewicht, wenn man in Betracht zieht, daß eine einzige gutgetarnte Pak selbst für eine Mehrzahl von Panzern gefährlich werden kann.

Drei feindliche Torpedoboote südwestlich Madang beschädigt. Von einem japanischen Stützpunkt im Südpazifik meldet Domei: Küstenbatterien beschädigten vor Madang drei feindliche Torpedoboote schwer. Vermutlich sind alle drei Torpedoboote gesunken.

Marcel Deat wurde Arbeitsminister

ep. Paris, 18. Februar. Nachdem gelegentlich des letzten Aufenthalts des französischen Regierungschefs Laval in Paris davon gesprochen wurde, daß Marcel Deat sich grundsätzlich bereiterklärt habe, in die Regierung einzutreten, wird mitgeteilt, daß Deat sich endgültig entschlossen habe, die ihm angebotene Regierungsaufgabe anzunehmen. Danach wird er das Arbeitsministerium übernehmen sowie als Minister der nationalen Solidarität in die Regierung eintreten. Dem neuen Ministerium der nationalen Solidarität sollen u. a. Hilfswerke wie das Rote Kreuz und die „Secours National" unterstellt werden.

Die Türkei und die Alliierten — Kotau der Plutokraten vor Moskau aus Risikofurcht

wlz. Ankara, 18. Februar. Mit zwei Ereignissen wurde seitens Ankaras deutlich zum Ausdruck gebracht, daß man den politischen Neutralitätskurs der Türkei als außerhalb jeglicher Diskussionen stehend betrachtet. Einmal hat sich die große türkische Nationalversammlung bis Anfang März vertagt und zum andern hat der türkische Außenminister einen kurzen Erholungsurlaub nach Istanbul angetreten. Im gegenwärtigen Augenblick, wo die Alliierten erneut versuchen, mit verstärkten Mitteln die Neutralen zu erpressen, kommt dieser türkischen Haltung erhöhte Bedeutung zu.

Aus der Berichterstattung der türkischen Presse über die allgemeine Kriegslage wird deutlich, daß sich die Türkei über die Hintergründe der gegenwärtigen politischen Manöver und Meinungsverschiedenheiten innerhalb des alliierten Lagers im klaren ist. So prägte ein Blatt dieser Tage die Formel, daß die Kriegspolitik der Anti-Achsenmächte zur Zeit zwischen Furcht und Forderung vor und nach der zweiten Front sich hin und her windet, wobei die Demokratien von der Suche nach Risikopartnern beseelt seien, die sie aus dem Kreise der noch Neutralen herauszubrechen hoffen. Daß man von Deutschland in diesem Jahre noch große militärische Ueberraschungen zu erwarten habe, ist aus einem Artikel des Istanbuler Blattes „Tasviri Efkiar" zu entnehmen.

Es heißt hier u. a., daß die Ostfront für die Nichteingeweihten ein Rätsel, und daß die deutsche Verteidigung noch nicht zusammengebrochen sei. Die Zeitung zitiert in diesem Zusammenhang eine Aeußerung des Beraters Roosevelts, Harry Hopkins, nach dessen Ansicht die Deutschen ohne weiteres in der Lage wären, in einem für sie günstigen Augenblick an der Ostfront zum Angriff überzugehen, ohne erst die Errichtung der zweiten Front oder den Ausgang der Kämpfe an dieser zweiten Front abzuwarten. Insgesamt betrachtet ergibt sich aus den türkischen Stimmen, daß sich in Ankara mehr und mehr die Ueberzeugung festigt, daß die Furcht vor den Risiken einer militärischen Aktion, wie sie die zweite Front zwangsläufig mit sich bringen muß, die letzte Ursache der Kotaus der Alliierten vor Moskau ist.

Kurz und knapp

Rosenberg in Ostland. Der Reichsminister für die besetzten Ostgebiete, Reichsleiter Rosenberg, führte einen Dienstreisebesuch im Reichskommissariat Ostland durch. In Schaulen wurde er durch den Reichskommissar Gauleiter Lohse und den Generalkommissar in Kaulen, Dr. von Renteln, begrüßt. Im Mittelpunkt der in Riga durchgeführte Dienstbesprechung stand eine Arbeitstagung mit den Mitarbeitern des Reichskommissars.

Dr. Ley in den Niederlanden. Während eines mehrtätigen Aufenthaltes in den Niederlanden eröffnete Dr. Ley die Arbeitskammer für den Arbeitsbereich Niederlande der NSDAP. und sprach zu einer Arbeitstagung aller Gaubeauftragten, für die Lagerbetreuung sowie der Beauftragten der Zentralinspektion für die Lager der ausländischen Arbeiter. Durch die intensive Betreuungsarbeit sei es gelungen, die Millionen ausländischer Arbeitskräfte ohne Reibungen in den Arbeitsprozeß einzuschalten.

DAF-Fördergemeinschaft für Kriegsversehrte. Durch das Leistungsertüchtigungswerk der DAF sind im Frieden viele Tausende nach abgeschlossener Lehr- oder Anlernzeit in ihrem beruflichen Fortkommen gefördert worden. Seit Kriegsausbruch stehen diese Einrichtungen den Kriegsversehrten zur Verfügung. So wurden bisher im Leistungsertüchtigungswerk über 40 000 Kriegsversehrte geschult und wieder einsatzfähig gemacht.

Kommunalpolitische Dienstbesprechung. Die Politischen Leiter des Hauptamtes und der Gauämter für Kommunalpolitik der NSDAP trafen sich zu einer Dienstbesprechung an der Vertreter der Partei-Kanzlei, des Reichswohnungskommissars und des Gemeindetages teilnahmen. Stabsleiter Dr. Patutschnick wies auf die entscheidende Bedeutung des Behelfswohnungsbaues im Kampf gegen den Bombenterror hin.

Bauernhaß gegen Tito. Seit der Vernichtung der Badogliotruppen in Dalmatien und der Säuberung kroatischer Küstengebiete von den Banden befindet sich der Stern des Bandenführers Tito im Sinken. Nicht nur an Waffen und Verbandzeug mangelt es in steigendem Maße, sondern vor allem auch an Lebensmitteln, die sich die Banden nur noch durch Plünderungen verschaffen können, wodurch sie sich aber wiederum immer mehr den Haß der bodenständigen Bauerbevölkerung zuziehen.

Faschistischer Militärinspekteur. Durch Dekret der faschistischen Regierung ist der Posten eines Militärinspekteurs für sämtliche unter Aufsicht des Kriegsministeriums durchgeführten Arbeiten geschaffen worden. Der Militärinspekteur untersteht unmittelbar dem Kriegsminister.

„Gemeinschaftswacht." Eine Neuerung in Bulgarien wird mit der Gründung einer staatlichen Volksorganisation eintreten. Diese Bewegung, die von Innenminister Christoff „Gemeinschaftswacht" genannt wird, soll die Rolle der bisher fehlenden Staatspartei übernehmen. Diese Gemeinschaftswacht soll die Berufsverbände, Arbeiter, Bauern, Kaufleute, Industrie und freie Berufe, die Organisationen der Wehrmachtreservisten und der Staatsjugend überbauen und alle Einzelorganisationen unter ein politisches Dach bringen.

Judenskandal in Budapest. Wie die ungarische Presse mitteilt, hat die Budapester Staatsanwaltschaft drei Juden wegen riesiger Valutenschiebungen verhaften lassen, da sie von September vorigen Jahres bis jetzt rund zwei Millionen Pengoe in das Ausland verschoben.

Englischer Verleumdungsfeldzug gegen Spanien. Die englische Presse führt die Verleumdungskampagne gegen das Spanien Francos fort. Zu besonders gehässigen Ausfällen und Anpöbeleien läßt sich dabei die Londoner Zeitschrift „Cavalcade" hinreißen, die sich nicht scheut, das Staatsoberhaupt Spaniens in beleidigender Form zu verunglimpfen.

Zehn bis zwölf Millionen Menschen in sowjetischen Konzentrationslagern. Die USA-Wochenzeitschrift „Colliers" deren Objektivität in der Berichterstattung über die Sowjetunion kaum anzuzweifeln ist, stellt über die Verhältnisse in der Sowjetunion fest, daß nach zuverlässigen Angaben augenblicklich zehn bis zwölf Millionen Menschen in Konzentrationslagern stecken.

Fünf Millionen Todesopfer in Indien. Nach indischen Schätzungen kosteten im letzten Jahr Hungersnot und Seuchen fünf Millionen Todesopfer in Bengalen, stellt die Londoner Zeitschrift „Cavalcade" fest. In einer Rundfunkansprache erklärte der Kommandant der Garnison von Bengalen, Generalmajor Steward, daß die Malaria dort auf das Sechsfache des Friedensstandes angewachsen sei.

Ein „ziviles Verteidigungskorps" der Philippinen. Wie aus Manila berichtet wird, ist durch eine Verfügung des Präsidenten Laurel ein „Philippinisches zivile Verteidigungskorps" ins Leben gerufen worden.

Alliierte Spionagetätigkeit in Argentinien. Neue Spannungen dürften zwischen den Alliierten und der Regierung Ramirez entstehen, prophezeit „Sunday Observer", denn die argentinische Regierung sei auf die Idee gekommen, daß sie ja von Washington aufgefordert worden ist, die Spionagetätigkeit in Argentinien zu unterbinden und sie daher ganze Arbeit machen, d. h. auch Spione der Alliierten festnehmen müsse.

Endgültige Opium-Sperre. Die nationale chinesische Regierung hat, um die Seuche des Opiumgenusses endgültig aus dem ihr Kontrolle unterstellten China zu vertreiben, ein gesetzliches Verbot des Opiumrauchens angenommen. Eine Zentralbehörde soll die Durchführung des Gesetzes überwachen. Um das Laster von Grund auf auszurotten, wird der Anbau von Mohn, die Herstellung des Opiums und von Opiumnachahmungen streng geregelt.

Lebensmittelkartenschieber zum Tode verurteilt. Das Sondergericht beim Landgericht Koblenz hat den 51jährigen Provisionsvertreter Karl Terhöven aus Trier wegen Kriegswirtschaftsverbrechens als Volksschädling zum Tode verurteilt. Terhöven hat in seiner Eigenschaft als Kurier des Landratsamtes fortgesetzt große Mengen überzähliger Lebensmittelkarten gestohlen und verkauft oder sonst verwertet.

Neue Eichenlaubträger

dnb. Führerhauptquartier, 18. Februar. Der Führer verlieh am 12. Februar 1944 das Eichenlaub zum Ritterkreuz an SS-Brigadeführer und Generalmajor der Waffen-SS Theodor Wisch, Kommandeur der SS-Panzer-Division „Leibstandarte SS Adolf Hitler" als 393. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Seit Beginn der Großkämpfe bei Kiew steht die SS-Panzerdivision „Leibstandarte SS Adolf Hitler" unter der hervorragenden Führung ihres Kommandeurs Wisch in den entscheidenden Brennpunkten der Abwehrschlachten. Neben ausgeprägten Führereigenschaften bewies Wisch besondere Tapferkeit in den pausenlosen Großkämpfen bei Schitomir, Korosten, Berditschew und südwestlich Pogrebischtsche. In jeder einzelnen dieser Unternehmungen war Wisch immer wieder mit seinem persönlichen Einsatz in vorderster Linie die Seele des Kampfes. 1907 als Sohn eines Landwirts in Dithmarschen geboren, schloß er nach Besuch der Mittelschule sein Studium als Diplom-Landwirt ab. 1930 wurde W. SS-Mann. Für hervorragende Leistungen wurde er September 1941 mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet.

Der Führer verlieh am 10. 2. 1944 das Eichenlaub an General der Artillerie Robert Martinek, Kommandierender General des XXXIX. Panzer-Korps, als 388. Soldaten der Wehrmacht. General Martinek hat das Ritterkreuz Ende 1941 als Generalmajor und Kommandeur einer niedersächsischen Infanterie-Division erhalten, nachdem er zu Beginn der Winteroffensive 1941/42, unter den vordersten Schützen kämpfend, zwei Tage lang seine Stellungen gegen starke sowjetische Angriffe gehalten hatte. Im Sommer 1943 traf ein Angriff von acht Schützen-Divisionen zwei Bataillone des Korps Martinek. Da eilte der General selbst in die vorderste Linie, stellte sich an die Spitze der Grenadiere und riß sie nach vorne. Nach wochenlangen schweren Kämpfen wurde das XXXIX. Panzerkorps Mitte Oktober von den Sowjets mit 18 Schützen-, drei Artillerie- und Flakdivisionen sowie vier schnellen Korps angegriffen. In sechstägigem harten Ringen wurden unter Führung Martineks, der täglich von früh bis spät in der vordersten Linie stand, alle Durchbruchsversuche vereitelt. Martinek ist 1889 in Gratzen geboren. Schon als junger Batteriechef des österreichischen Heeres zeichnete er sich im Weltkrieg aus.

Der Führer verlieh am 10. Februar das Eichenlaub zum Ritterkreuz an Leutnant Josef Schneider, Kompanieführer in einem bayerischen Jäger-Regiment, als 389. Soldaten und an Feldwebel Walter Möse, Zugführer in einem Breslauer Jäger-Regiment, als 390. Soldaten der Wehrmacht. Schneider hat das Ritterkreuz am 27. 6. 1942 für seinen Anteil an der Abwehr zahlreicher Durchbruchsversuche am mittleren Donez 1941/42 erhalten. Für einen taktisch entscheidenden Angriff bei Nikopol erhielt er das Eichenlaub. Schneider ist 1914 in Rheinbreitbach als Sohn eines Weinhändlers geboren. Er ist im Zivilberuf Kaufmann. — Möse hat das Ritterkreuz 1943 erhalten, weil er als Oberjäger mit nur sieben Mann eine Nacht hindurch südlich des Ladogasees das Absetzen seines Bataillons gegen zahlreiche Angriffe deckte. Der Durchbruch der Sowjets nördlich Nowgorod traf das Bataillon besonders schwer. Es waren sämtliche Offiziere ausgefallen, die Zahl der Männer war zusammengeschmolzen. Da übernahm der Feldwebel die Führung und riß mit einzigartiger Willenskraft die übermüdeten Jäger zu Kraftanstrengungen mit. Die Gefahr für die Rollbahn war dadurch beseitigt. Möse ist 1920 zu Langenbilau/Niederschlesien als Sohn eines Fuhrunternehmers geboren. Er trat 1938 in ein Regiment ein.

Neuer Dortmunder Ritterkreuzträger

dnb. Berlin, 18. Februar. Der Führer verlieh das Ritterkreuz an: Feldwebel Karl-Heinz Wittig, Zugführer in einem Fallschirm-Regiment, Hauptmann von Bonin, Gruppenkommandeur in einem Nachtjagdgeschwader, Major Friedrich Strohn, Bataillonskommandeur in einem Grenadier-Regiment, Oberfeldwebel Richard Hermann, Zugführer in einem Jäger-Regiment, Unteroffizier Theodor Jansing, Kompanieführer in einem Grenadier-Regiment (aus Dortmund), Oberst Lothar Ambrosius, Führer einer Infanterie-Division, Leutnant Alfred Kutscher, Schwadronsführer in einem Füsilier-Bataillon, Unteroffizier Emil Vogler, Kradmeldestaffelführer in einem Panzer-Grenadier-Regiment.

Ritterkreuzträger seiner Verwundung erlegen. Leutnant Heinrich Niedermeier war am 11. Dezember 1943 als Zugführer in einem württembergisch-badischen Gebirgsjäger-Bataillon mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet worden. Der tapfere junge Offizier ist einer, bei den weiteren Kämpfen im Osten erlittenen Verwundung erlegen. Niedermeier wurde 1922 als Sohn eines Kaufmanns in München geboren.

Heldentod zweier Ritterkreuzträger. Hauptmann Günther von Falkenhayn, 1920 als Sohn eines Diplom-Bergingenieurs in Zeitz geboren, war am 25. November 1942 mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet worden. Am 3. Januar 1944 hat der tapfere Offizier bei den weiteren Kämpfen im Osten den Heldentod gefunden. — Oberleutnant d. R. Klaus Faulmüller, Kompanieführer in einem württembergisch-badischen Gebirgsjäger-Regiment, ist Ende vorigen Jahres bei den Kämpfen an der Ostfront gefallen. Im Mai 1943 hatte er erheblichen Anteil an der Abwehr der feindlichen Frühjahrsoffensive gegen den Kuban-Brückenkopf und war dafür mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet worden. Faulmüller wurde 1917 als Sohn eines Fabrikanten geboren.

Versenkung eines USA-Transporters. Das USA-Kriegsministerium gibt nach einer Reutermeldung bekannt, daß ein alliierter Truppentransporter, der amerikanische Soldaten an Bord hatte, in den europäischen Gewässern versenkt wurde. 1000 Mann wurden gerettet, während 1000 als vermißt gemeldet wurden.

General Eisenhower auf Inspizierungsfahrt. In einem Sonderzug mit ständiger Funkverbindung zum Invasions-Hauptquartier haben der Oberkommandierende der Invasionsstreitkräfte, General Eisenhower, und sein Stellvertreter, Luftmarschall Tedder, alle Gattungen von Feldtruppen im ganzen Lande inspiziert.

National Verlag G. m. b. H. Siegen. Verlagsleiter Wilh. Thöne. Hauptschriftleiter Heinz Liebscher (z. Z. Sonderauftrag). Stellvertreter Heinrich Schwarzkopf, Berleburg. Druck: Buchdruckerei W. Winkel, Berleburg. Z. Z. ist Preisliste Nr. 9 gültig.

Aus dem

Wittgensteiner Land

Ihre Freude an uns

Der Opfersonntag für das Kriegs-Winterhilfswerk soll uns nicht zu einer Gewohnheit werden, der man sich gedankenlos unterzieht; denn er soll uns immer wieder daran erinnern, was er in Wirklichkeit ist: ein Tag, an dem wir im Gedenken an die Opfer und die Unverzagtheit unserer Soldaten unsere Treue und Dankbarkeit zur kämpfenden Front beweisen wollen. Es ist uns ja außer der täglichen Pflichterfüllung wenig Gelegenheit geboten, unsere Dankbarkeit zu zeigen.

Gewiß, wir haben nun schon manche Sammlung durchgeführt und wir dürfen schon ein wenig stolz darauf sein, mit welchem Eifer herausgesucht und zusammengetragen wurde, was nur denkbar war. Trotzdem ist alles nur ein Geringes gegen das, was unsere Soldaten in den gewaltigen Abwehrschlachten für uns tun. An diesem Opfersonntag wollen wir daher alle noch offenkundiger als sonst der Front gegenüber zum Ausdruck bringen, daß wir in unverbrüchlicher Treue ihren unermüdlichen Einsatz zu schätzen wissen. Unsere Soldaten sollen ein wenig Freude an uns haben.

Und weiter nichts?

Eines Tages hingen überall die Plakate mit dem schwarzen Schatten und dem geheimnisvollen gelben Fragezeichen. Es gab keine Anschlagsäule, keinen Eisenbahnwagen und kein schwarzes Brett in den Betrieben, auf denen sich nicht der rätselhafte Schattenmann eingenistet hatte. Als die Plakate zum erstenmal erschienen, waren sie eine kleine Sensation. Niemand wußte, was davon zu halten sei. Die tollsten Vermutungen wurden angestellt, und jeder war gespannt, wie sich das Rätsel lösen würde. Aber erst nach einer Woche wurde das Geheimnis entschleiert. Ein eindringlicher Satz hatte sich dem Schattenmann zugesellt: Feind hört mit!

Das also war es, was hinter den unzähligen, einprägsamen Plakaten gesteckt hatte. Die Spannung ließ nach, denn nun wußte man ja Bescheid. Ja, bei den ewig Unbesorgten und Gleichgültigen wagte sich sogar eine Meinung hervor, die da besagte: „So, so! Feind hört mit! Wir hatten eigentlich eine große Ueberraschung erwartet, und nun bloß diese alte Mahnung, die wir schon seit Kriegsanfang kennen! Dabei dachten wir, daß der Schatten etwas ganz Besonderes zu bedeuten hätte. Na, wenn es weiter nichts ist...

Nur diese alte Mahnung? Weiter nichts? So kann nur jene Leichtfertigkeit sprechen, die sich nicht überlegt, was die Warnung „Feind hört mit!" und alle die anderen Hinweise, die ihr folgten, wirklich zu bedeuten haben. Denn bei einigem Nachdenken ergibt sich mit zwingender Deutlichkeit, daß sehr viel hinter der Auflösung des gelben Fragezeichens steckt. Wir stehen in einer sehr bedeutsamen und entscheidungsvollen Phase des Krieges. Was unsere militärische Führung plant, was in unseren Rüstungswerken geschaffen wird, ist ausschlaggebend für die Entwicklung zum Siege hin. Stärker als je wird also der feindliche Nachrichtendienst bemüht sein, unsere Geheimnisse auszuspähen. Gerade zur rechten Zeit kam deshalb die erneute Mahnung: Feind hört mit!

Noch immer hängen überall die Plakate mit dem schwarzen Schatten, und noch eine ganze Weile werden sie uns täglich begleiten. Wir haben uns schon sehr an die Schattenmänner gewöhnt — so sehr, daß wir ihnen nicht immer die nötige Beachtung schenken. Und doch sollen wir uns stets etwas dabei denken, wenn wir die mahnenden Plakate sehen. Gewohnheit verführt leicht zur Achtlosigkeit und Achtlosigkeit zum Geschwätz. Jedes Geschwätz aber kann dem Feind Mittel in die Hände spielen, die sich dann gegen uns selbst wenden.

Der Jugendlichenlohn im Baugewerbe

Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz hat sich in einem Erlaß im Hinblick auf den Lohnstop damit einverstanden erklärt, wenn künftig bei Verwendung von Jugendlichen in der Leistungslohnarbeit die Abrechnung unter Zugrundelegung des Vollarbeiterlohnes vorgenommen wird. Unerläßliche Voraussetzung für dieses Zugeständnis sei jedoch, daß für die Jugendlichen bei einer Beschäftigung in Leistungsgruppen oder Leistungsgemeinschaften Bewertungszahlen aufgestellt werden, die ihre Arbeitsleistung im Blick auf die normale Leistung des Vollarbeiters ziffermäßig abschätzen. Diese Bewertungszahlen würden sich gemäß der Abstaffelung des Jugendlichenlohnes zwischen 0,4 und 1,0 zu bewegen haben. Die tarifmäßige Festlegung dieser Regelung bleibt der nächsten Ergänzung der Reichstarifordnung über den Leistungslohn im Baugewerbe vorbehalten.

Urlaubsrichtlinien für 1944

Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz hat durch Anordnung vom 14. 4. 1943 eine Begrenzung des Erholungsurlaubes für das Urlaubsjahr 1943 verfügt. Diese Anordnung ist unter dem 8. 12. 1943 auf das Urlaubsjahr 1944 ausgedehnt worden. — Für die Abwicklung des rückständigen Urlaubs war in den vergangenen Jahren jeweils das Urlaubsjahr um 6 Monate verlängert worden. Eine derartige Sonderregelung ist für die Urlaubsjahre 1943 und 1944 nicht mehr vorgesehen. Für die Abwicklung des Urlaubs aus dem Jahre 1943 gelten daher in erster Linie die Regelungen der einschlägigen Tarif- bezw. Betriebsordnungen. Meistens sehen diese die Möglichkeit einer Gewährung des rückständigen Urlaubs aus dem alten Urlaubsjahr während des ersten Viertels des neuen Urlaubsjahres vor. Aber auch wo solche Bestimmungen fehlen, bestehen keine Bedenken, wenn Betriebsführer einen etwaigen Resturlaub von 1943 noch im neuen Urlaubsjahr in Natur erfüllen. Lassen die Kriegsverhältnisse jedoch eine nachträgliche Freizeitgewährung nicht zu, so kann der rückständige Urlaubsanspruch im Rahmen der geltenden Bestimmungen abgegolten werden. Einer besonderen Zustimmung des Reichstreuhänders der Arbeit bedarf es hierzu nicht. Da das Urlaubsjahr 1943 nicht verlängert worden ist, kann demnach die Abgeltung bereits ab 1. 1. 1944 erfolgen. Eine Abgeltung kommt insoweit nicht infrage, als der Jahresurlaub die Dauer von drei Wochen (18 Arbeitstage) übersteigt. — Diese Bestimmungen beziehen sich nur auf die Urlaubsgewährung in der privaten Wirtschaft.

Stadt und Amt Berleburg

Sprechstunde für Umquartierte

Berleburg. Der Ortsvertrauensmann für die umquartierten Volksgenossen der Stadt Berleburg hält bis auf weiteres allwöchentlich am Sonnabend von 10—12 Uhr eine Sprechstunde im Sitzungssaal des Landratsamtes in Berleburg ab. Umquartierte Volksgenossen, die Wünsche vorbringen wollen oder eines Rates bedürfen, werden gebeten, diese Sprechstunde zu besuchen. Bei besonders wichtigen Fragen steht auch der Hauptvertrauensmann für den Kreis Wittgenstein in dieser Sprechstunde zur Verfügung.

Berleburg. (Fast vier Wochen unterwegs). Prompt und zuverlässig zu sein, ist immer das Bestreben der Reichspost gewesen. Wenn aber aus kriegsbedingten Gründen im Beförderungswesen manchmal Verzögerungen eintreten, so darf man sicher mit der Nachsicht der Volksgenossen rechnen. Im Ortsverkehr dagegen verläuft im großen und ganzen die Postzustellung reibungslos. Aber trotzdem kann es mal anders sein. Sicher ist es ein außergewöhnlicher Fall, wenn eine Postkarte von Berleburg nach Berleburg erst nach fast vier Wochen bestellt wird. Diese fragliche Karte wurde am 15. Januar auf der Adolf-Hitler-Straße in den Briefkasten geworfen und traf glücklich am 11. Februar bei dem Empfänger in Berleburg ein. Der Empfänger wird sich über die mit vier Wochen Verspätung eingetroffene Gratulation zu seinem Geburtstag zunächst sehr gewundert haben. Wo hat nun diese Postkarte solange gesteckt? Vielleicht war sie im Briefkasten hängen geblieben. Das wäre eine Erklärung.

Berleburg. (Die Originalzeichnung ist ausgestellt). Die Originalzeichnung „Sturm", mit der wir uns an anderer Stelle dieser Ausgabe ausführlich beschäftigen, ist zurzeit im Schaufenster der National-Zeitung ausgestellt.

Eine Frau spricht über Rußland

Ein Vortragsabend

Schwarzenau. Das Deutsche Volksbildungswerk veranstaltet am Donnerstag, dem 24. Februar, einen Vortragsabend mit Frau Sophia von Skossyrew im Gemeindeheim. Das Thema lautet: „Das ist der wahre Bolschewismus." Die Vortragende, Gattin eines ehemaligen zaristischen Offiziers, geht bei ihrer Schilderung von der Tatsache aus, daß der rußische Mensch, den die Welt vor 1917 als gutmütig, ja als harmlos ansah, heute nicht mehr existiert. Die jüdischen Kommunisten haben systematisch die guten Eigenschaften des ostlichen Völkergemischs unterdrückt und die schlechten Eigenschaften ihren Zwecken dienstbar gemacht. In wenigen Jahren gelang es den Bolschewisten, Recht, Sitte, Anstand und Moral auszurotten. Die Intelligenz wurde restlos vernichtet, das Volk durch maßlosen Terror mundtot gemacht. Durch das Hinschlachten von etwa 18 Millionen Menschen sind die Massen eingeschüchtert worden. Sie denken nicht mehr, sondern handeln dumpf und willenlos, so wie das bolschewistische Regime es verlangt. Ein raffiniertes Spitzelsysfem, das sich bis in den engsten Familienkreis erstreckt, erstickt jedes Gefühl zum Anstand, jede Regung zum Mitleid im Keime. Durch Schilderung zahlreicher eigener Erlebnisse belegt Frau von Skossyrew diese Tatsachen überzeugend und enthüllt ein erschütterndes Bild des Niederganges.

Wittgensteiner Landmädel im Lager

Zur Aktivierung der Landjugend

Kreis Wittgenstein. Vor einiger Zeit wurde die Landmädel aufgefordert, an Lagern des Bundes Deutscher Mädel teilzunehmen, um einen Ausgleich für den Dienstausfall während der Erntearbeiten zu finden.

Am 14. Februar 1944 ist das erste Lager dieser Art in der Jugendherberge Bürenbruch angelaufen. 35 Mädel des Bannes Wittgenstein haben sich für die Dauer einer Woche zusammengefunden. Die Schulungen in Bauerntumsfragen leben noch gar nicht und stecken doch nach zwei Tagen schon voller Begeisterung. Die Tagespläne sind sehr vielseitig: Singestunden, die besonders beliebt sind, Sport, Volkstanz, Werkarbeit, Dienstunterricht, Heimabende und Schulungen. Die Schulungen in Bauerntumsfragen führt ein Mitarbeiter des Reichsnährstandes durch, während eine BDM-Führerin Singestunden, Werkarbeit, Sport, Heimabend und politische Schulung gestaltet. Es ist eine Freude, zu sehen, mit welcher Begeisterung unsere Mädel bei der Sache sind.

Am 14. Februar ist außerdem ein Lager des Gebietes Westfalen-Süd für Nachwuchsführerinnen von bäuerlichen Arbeitsgemeinschaften in der Jugendherberge Littfeld angelaufen, an dem auch 10 Wittgensteiner Jugendberufswartinnen und Mädel teilnehmen. Sie erfahren in diesem Lager eine gründliche Ausbildung.

Das nächste Lager für Landmädel findet in der Zeit vom 20.-28. 3. 1944 in der Jugendherberge Littfeld statt (wegen des am 7. 3. 1944 stattfindenden Kriegsberufswettkampfes nicht wie zuerst angegeben, in der Zeit vom 5.-11. 3. 1944). Für dieses Lager nehmen bis zum 1. März 1944 noch alle BDM-Führerinnen, Ortsjugendberufswartinnen des Reichsnährstandes und die Dienststelle des Bannes Wittgenstein, Berleburg, Hermann-Göring-Straße 17, Anmeldungen entgegen.

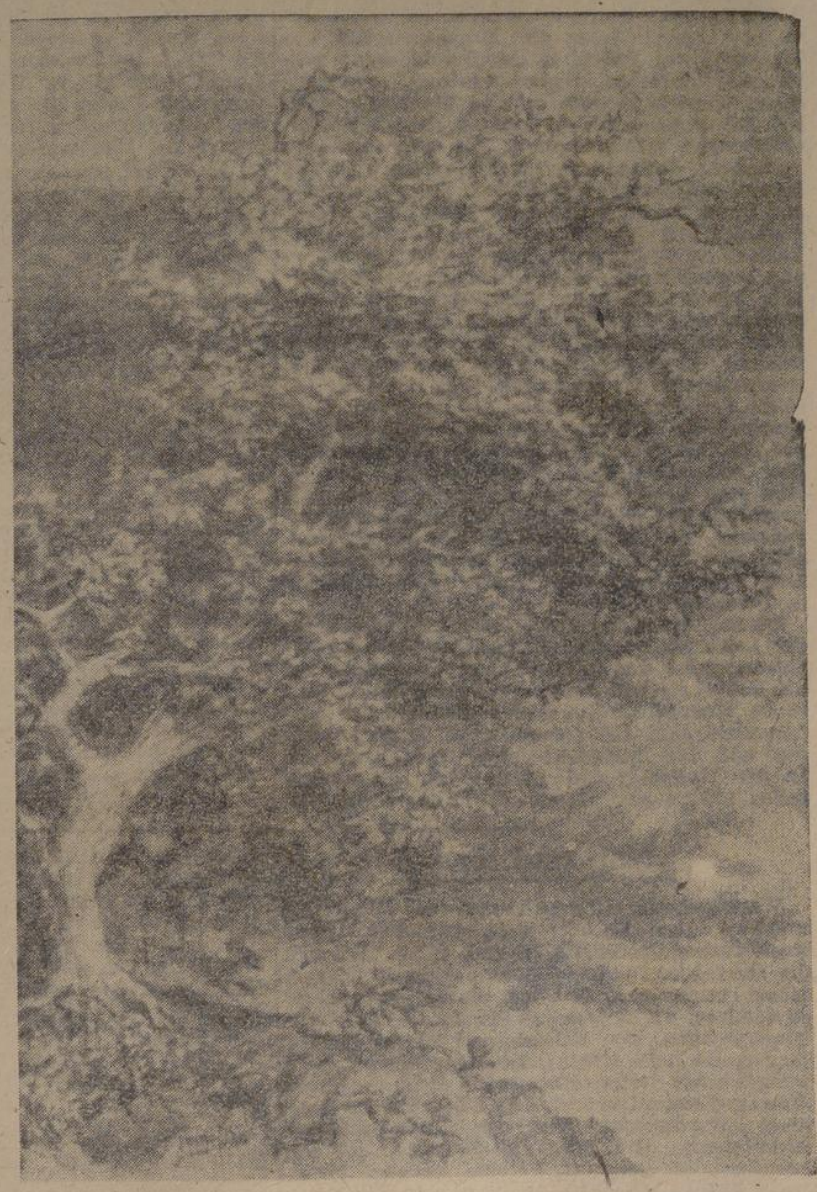
Im Rahmen der bäuerlichen Berufsertüchtigung nahmen 6 Wittgensteiner Mädel an einem vierwöchigen Spinn- und Weblehrgang teil. Ein 3 wöchiger Stricklehrgang läuft am 1. März 1944 an. Anmeldungen hierfür werden noch bis zum 23. 2. 1944 entgegengenommen.

Stadt und Amt Laasphe

Laasphe. (Aus der NSDAP). Die Ortsgruppe hat für Montag, den 21. Februar, 20,15 Uhr, im Biologieraum der Aufbauschule einen Dienstappell der Politischen Leiter anberaumt, an dem auch die Führer und Führerinnen der Gliederungen teilnehmen.

Laasphe. („Bunter Abend" zu Gunsten des WHW). Am Dienstag, dem 22. Februar, veranstalten verwundete Soldaten im „Westfälischen Hof" einen großen „Bunten Abend", dessen Ertrag für das WHW bestimmt ist. Jedermann ist hierzu herzlich eingeladen. Bitte, auch die Anzeige in der heutigen Ausgabe zu beachten.

„Sturm" / Ein zeitnahes Kunstwerk



Zeichnung: Heinz Kroh — Fotokopie: Otto Hedrich)

Berleburg. Unter den europäischen Völkern ist es Deutschland, in dem die Zeichnung und die mit dieser verwandten graphischen Künste eine besonders große Rolle spielt und schon immer gespielt hat. Wir denken an Dürers oder Cranachs „Passionen" oder auch an Holbeins „Totentanz". Diese Zeichnungen haben Weltberühmtheit erlangt.

Nicht die äußere Form ist von ausschlaggebender Bedeutung für eine große Kunst. Schon eine kleinere Zeichnung kann sie wirksam zum Ausdruck bringen. Vieles hängt natürlich von dem ab, was der Künstler durch sein Kunstwerk offenbart. Daß dabei auch die Beherrschung des Materials, des Zeichenstifts, der Kohle und Kreide eine entscheidende Rolle spielt, ist selbstverständlich.

Ein besonderer Anlaß hat uns nun dazu bewogen, auf einen Künstler aufmerksam zu machen, der es in der Zeichnung zu einer besonderen Meisterschaft gebracht hat. Von Köln kam er, um sich in Berleburg niederzulassen. Es ist der Kunstmaler Heinz Kroh, der in die Heimat seiner Ahnen zurückkehrte. Wir brauchen sein malerisches Können hier nicht mehr besonders zu betonen. Seine Werke sind bekannt und haben in den Reihen der Kunstbeflissenen höchste Anerkennung gefunden. Nur der aber, der Gelegenheit hatte, die vielseitige Begabung dieses Künstlers näher kennenzulernen, weiß, daß hier der Zeichner dem Maler nichts nachgibt. Schon ein flüchtiger Blick in eines der zahlreichen Skizzenbücher überzeugt davon, daß der Meister wachen Sinnes und offenen Auges durch die Welt gegangen ist, um das Leben in seiner Vielgestaltigkeit mit dem Zeichenstift einzufangen. Eine etwa 30jährige Erfahrung befähigt ihn, der Zeichnung zu dem zu verhelfen, was sie sein soll: eine in sich geschlossene Kunstgattung wie ein Gemälde oder eine Plastik.

Wenn sich die wahre Kunst durch den unvergänglichen Wert eines Werkes offenbart, dann darf man hierzu wohl die jüngste Schwarz-weiß-Handzeichnung rechnen, die unten den Händen Krohs entstand. Schauen wir uns in diese Zeichnung, die den Titel „Sturm" trägt, hinein, so fühlen wir uns aufs tiefste gepackt von der geheimnisvollen Kraft der Linie, mit der hier ein Künstler ein Phantasiegebilde bannte. Die zeichnerische Ausdrucksweise hat hier einen Grad der Vollkommenheit erreicht, die jeden Betrachter dazu zwingt, der Deutung dieses Bildes näherzukommen.

„Sturm", das ist eine treffende Bezeichnung dieses Bildes; dessen hohe Bedeutung in der symbolischen Wirkung liegt. Sturm zerzaust das Blätterwerk des knorrigen Baumes. Dahinter gähnt der tiefe Abgrund. Doch die Urgewalt des entfesselten Elementes vermag den Stamm nicht zu entwurzeln. Zwar droht im Hintergrund das dunkle, unheimliche Wolkenmeer, aber dennoch spielt sich das Licht wider. Der tiefere Sinn: Licht und Wahrheit sind stärker als die finsteren Mächte. Durch Andeutung des Felsabgrundes hängt der Himmel sehr tief und bekommt dadurch eine ungeheure Weite. Der Wirbel in den Blättern flieht nicht nach einer Richtung. Es ist richtig Sturm, der unbarmherzig in dem Geäst rüttelt und schüttelt. Der Baum aber steht, steht wie auch das deutsche Volk, unerschüttert in seinen Grundfesten — heute und für alle Zeit, trotz der wildbewegten Gegenwart.

Der angedeutete Hund, den wir auf dem Bilde beobachten, ist der Ansturm des wilden Heeres, ist das Satansgeschmeiß, das uns zu vernichten droht. Die Standfestigkeit des Baumes und der sieghafte Durchbruch des Lichtes sagen uns, daß wir all den dunklen Mächten nicht nur zu trotzen wissen, sondern sie auch bezwingen werden. Fürwahr ein Kunstwerk mit zeitnahem Charakter.

Heinrich Schwarzkopf.

Laasphe. (Ein munterer Betrieb). Berge und Wälder präsentieren sich märchenhaft schön in ihrem schneeigen Glanz. Auf den Hängen herrscht reges Leben. Dort tummelt sich die sportbegeisterte Jugend. Mit freudestrahlenden Gesichtern rodelt sie. Dort ist sie ganz in ihrem Element. Aber auch die „Bretter" und Schlittschuhe müssen herhalten. Selbst die ganz Kleinen sind mit von der Partie und erfreuen sich am Rodelsport.

Feudingen. (Belohnte Tapferkeit). Der Feldwebel Willi Meister wurde mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

Hesselbach. (Ehrenchronik des Alters.) Eine der ältesten Mitbürgerinnen, die Witwe Luise Amos, geb. Eichert, vollendet heute, Samstag, bei noch verhältnismäßig guter Regsamkeit ihr 84. Lebensjahr. Mühe und Sorge haben sie auf ihrem langen Lebenswege ständig begleitet. Schon früh hat sie ihren Ehekameraden verloren. Die Altersjubilarin verlor deshalb den Lebensmut nicht. Von den sechs Kindern, die der Ehe entsprossen, sind drei bereits gestorben. Frau Amos wurde von mehreren schweren Krankheiten heimgesucht, so daß auch heute der Gesundheitszustand manchen Wunsch offen läßt. Außer den drei Kindern zählen zu den Gratulanten sechs Enkel und zwei Urenkel. Vier Enkel tragen den Soldatenrock. Zum Ehrentag gratuliert auch die National-Zeitung auf das herzlichste.

Lindenfeld. (Ein tapferer Soldat). Dem Unteroffizier Wilhelm Wied von hier wurde das Eiserne Kreuz 1. Klasse verliehen.

Amt Erndtebrück

Erndtebrück. (Es muß gestreut werden). Im Laufe der Wintermonate kommt es oft vor, daß die Straßen glatt werden, was natürlich für die Fuhrwerke wie auch für die Fußgänger gefährlich werden kann. Auch gegenwärtig weisen die Straßen und Wege eine starke Glätte auf. Der Glätte kann man durch das Streuen von Sand oder sonstigem geeignetem Material entgegenwirken. Wir möchten an dieser Stelle alle Grundstücksanlieger von Straßen auf ihre Streupflicht hinweisen. Wie notwendig das Bestreuen der Straßen ist, bewies erst kürzlich das Ausrutschen einer älteren Frau auf der Ederstraße, die zu Fall kam und sich hierbei Verletzungen an einem Bein zuzog, die eine ärztliche Behandlung notwendig machten. Viele derartige Unglücksfälle könnten vermieden werden, wenn der Streupflicht überall in richtiger Weise genügt würde. Darum nochmals: Genüge jeder seiner Streupflicht.

Unsere Singvögel bitten um Futter!

Gütezeichen des Reichsnährstandes

Um dem Verbraucher die Gewähr einer gleichbleibenden Qualität zu geben, hat der Reichsnährstand bereits für einige landwirtschaftliche Erzeugnisse Güteklassen geschaffen. Darüber hinaus soll jedoch dem Qualitätsbegriff auf weiteren Gebieten der landwirtschaftlichen Erzeugung immer stärker Geltung verschafft werden. Durch eine Anordnung des Reichsbauernführers wird jetzt ein Gütezeichen des Reichsnährstandes eingeführt, das bereits gesetzlich geschützt ist und auch international registriert werden soll. Das Gütezeichen stellt einen stilisierten Reichsadler in einem aufrecht stehenden Oval dar mit der Umschrift: Gütezeichen des Reichsnährstandes. Es dient der Kennzeichnung und dem Schutz von Erzeugnissen der deutschen Landwirtschaft und Ernährungswirtschaft und ist besonders für Erzeugnisse bestimmt, denen ein Gütezeichen noch nicht verliehen ist. Auch soll es im Bedarfsfall an die Stelle des Verbandszeichens für deutsche landwirtschaftliche Markenware treten. Ueber die Anwendung des Gütezeichens erläßt der Reichsbauernführer nähere Bestimmungen.

Anreizverpackung erhöht Diebstahlsgefahr

Wer Gegenstände versendet, die jetzt im Kriege besonderer Begehrlichkeit ausgesetzt sind, tut gut daran, für sie eine Verpackung zu wählen, die den Inhalt nicht verrät. Sendungen, die weithin kundtun, daß sie Wein oder Spirituosen, Tabak oder Lebensmittel enthalten, laufen naturgemäß stärker Gefahr, bestohlen zu werden als solche in neutraler Verpackung. Die Angabe bekannter Marken auf der Verpackung, die auf Schuhwaren, Textilien, Keks oder dergleichen hinweisen, wirkt sich praktisch wie ein Wegweiser für Diebe aus. Auch die charakteristische Form bestimmter Sendungen kann als Merkmal und Anreiz für diebisches Personal bereits genügen.

Die Auffälligkeit derartiger Verpackungen wird man unter Umständen bereits als ein Verschulden des Absenders werten müssen, das die Eisenbahn nach §82 EVO von der Haftpflicht für die Sendung befreit.

Auf jeden Fall liegt dem Absender wohl mehr daran, daß die Sendung unversehrt in die Hände des Empfängers kommt, als daß er eine Geldentschädigung erhält. Darum nochmals: Schluß mit der gedankenlosen Weiterverwendung von Anreizverpackungen! Niemand braucht der Sendung anzusehen, was sie enthält. Tarnt die Ware!

25 Jahre „Dr. med. dent."

In diesem Monat jährt sich zum 25. Male der Tag, an dem der „Dr. med. dent" in Deutschland eingeführt wurde. Die Promotion im eigenen Fach ist heute aus der deutschen wissenschaftlichen Zahnheilkunde nicht mehr wegzudenken.

SS und Polizei

Aus dem Helfer in der Heimat wurde der Kämpfer an der Front

SS-PK. Der deutsche Wehrmachtsbericht erwähnt immer wieder die Zusammenarbeit von Waffen-SS und Polizei in der Durchführung militärischer Aufgaben. Dieser Ausdruck grundsätzlichen Wandels im gegenseitigen Verhältnis wurde aus der gemeinsamen Grundlage der nationalsozialistischen Weltanschauung. Aus dem deutschen Polizisten, dem staatlichen Sicherheitsorgan im Innern, aus dem Polizeibeamten, der als „Freund und Helfer" waltete, ist an der Front der Kämpfer geworden. Die deutsche Polizei ist über den engen Rahmen der Aufgaben im Innern hinausgewachsen und beweist nicht nur politisch und weltanschaulich, sondern auch im vielseitigen, bedingungslosen Einsatz die enge Bindung mit der Schutzstaffel der Bewegung. Rein äußerlich tritt diese Bindung durch die Person des Reichsführers-SS, Reichsminister des Innern, Heinrich Himmlers und Chefs der deutschen Polizei in Erscheinung. Er übertrug die Maßstäbe und Bedingungen der SS auf die Offiziere und Männer der deutschen Polizei und gab ihnen, als einem Teil der SS, eine ganz neue Prägung. Der Krieg brachte die Erprobung und Bewährung dieser organischen Entwicklung, die lange vor der Machtübernahme nach dem Willen des Reichsführers-SS ihren Anfang nahm. Das neue Werden trat frühzeitig in Erscheinung.

Durch Abgabe des 60 000 Mann zählenden Korps der Landespolizei, das SS-Oberstgruppenführer und Generaloberst der Polizei Daluege befehligte, hat die Polizei starken Anteil am Neuaufbau der deutschen Wehrmacht. Aus diesen Männern der Landespolizei sind 155 Generäle, 15 Eichenlaubträger und 188 Ritterkreuzträger hervorgegangen. In der Waffen-SS und in den drei Wehrmachtteilen stehen seit Beginn des Krieges die jüngeren Jahrgänge der deutschen Polizei. Aus ihren Reihen entstand auf Befehl des Führers die SS-Polizei-Panzergrenadier-Division. Diese Sturmdivision gab im Westen und im Osten hervorragende Proben des militärischen Könnens und der Tapferkeit und wurde zum Symbol des Kampfgeistes und Einsatzwillens der Männer der deutschen Polizei, die in zahlreichen SS-Polizei-Bataillonen an den verschiedensten Frontabschnitten ihren Mann stellten. In vorderster Linie im Westen und dann im Osten, in erfolgreicher Bandenbekämpfung, auf Posten im hohen Norden und im Süden, im Grenzwachtdienst, als Wasserschutzpolizei im Finnischen Meerbusen, an den Küsten des Schwarzen Meeres und auf den großen Strömen Sowjetrußlands, haben sie Schulter an Schulter mit Waffen-SS und Wehrmacht höchste soldatische Tugenden entfaltet und sich glänzend bewährt. Wenn die SS 1939 auch die Aufgabe übernahm, den äußeren Reichsfeind mitzubekämpfen, so stand ihr die deutsche Polizei darin nicht nach.

Wie hier die Organe der Bewegung und des Staates eine enge Bindung eingingen mit gemeinsamen Aufgaben, so trat die Verschmelzung von Kräften die Bewegung und des Staates noch besonders in Erscheinung beim Sicherheitsdienst, der von der SS als Gliederung der Partei aufgebaut wurde, und dem staatlichen Exekutivorgan der Sicherheitspolizei, in sorgfältiger Erforschungsarbeit die Grundlagen schafft. Bei der Befreiung des Duce hat sich der SD, unter Führung des Sturmbannführers Skorzeny, in einzigartiger Weise bewährt und ein außerordentliches Beispiel des erfolgreichen Einsatzes gegeben.

Kriegsberichter Eugen Frommlet.

Erfinder des Zeitungstiefdrucks

25. Todestag des Chemikers Eduard Mertens

Wenn unsere Bilderzeitschriften und die Bildbeilagen der Zeitungen seit dem Jahre 1910 zu einem erheblichen Teil in dem schönen Tiefdruck hergestellt werden, der reichste Tonabstufungen vom tiefsten Schatten bis zu den hellsten Lichtern ermöglicht, so verdanken wir das dem Chemiker und Reproduktionstechniker Eduard Mertens, der am 2. Mai 1860 in Berlin geboren wurde und vor 25 Jahren, am 20. Februar 1919, an der langjährigen Stätte seines Wirkens in Freiburg i. B. starb. Er war zeitweilig Mitarbeiter von Ernst Rolffs, dem Erfinder des Kupfertiefdrucks, und gründete mit ihm zusammen die Deutsche Photogravüre-Gesellschaft in Siegburg.

Beim Tiefdruck werden die druckenden Stellen durch Gravieren oder Aetzen verschieden tief in die Druckform gebracht und mit Farbe ausgefüllt, während die blanke Oberfläche farbfrei gehalten wird und Farbreste durch Wischen entfernt werden. Mertens entwickelte ein Verfahren zur Vervielfältigung von Landschaftsaufnahmen durch Glanzlichtdruck auf lichtempfindlichem Papier, das den Handel mit Landschaftsphotographien fast völlig verdrängte. Um die Jahrhundertwende gelang ihm die Schaffung von Heliogravüren auf Metallwalzen für Tapeten und für Textildruck und 1910 die Anwendung des Rotationsdrucks mit Heliogravürewalzen für Zeitungsbilder. Unter seiner Leitung erschien im gleichen Jahr die „Freiburger Zeitung" als erstes deutsches Blatt mit einer periodischen Bilderbeilage im Tiefdruck, während die Beschriftung der Bilder auf einer mit der Tiefdruckmaschine zusammengekoppelten Buchdruckmaschine hergestellt wurde. Heute werden Bild und Druck gleichzeitig von der Tiefdruckform gedruckt. Der Zeitungstiefdruck hat seitdem wegen der künstlerisch hochwertigen Wiedergabe großen Beifall und starke Verbreitung gefunden.

Wann wird verdunkelt?

Am 20. Febuar: Beginn 17.42; Ende 7.29 Uhr.

Aus dem Kulturleben

„Meistersinger in Barcelona

Die deutschen Operngastspiele im Gran Teatro del Liceo zu Barcelona wurden nach einmonatiger Dauer beendet mit mehreren Aufführungen von Richard Wagners „Meistersinger von Nürnberg."

Eine Oper um Rembrandts „Nachtwache"

Der Generaldirektor der flämischen Oper zu Antwerpen, Hendrick Diels, hat die Oper „Die Nachtwache" von dem niederländischen Komponisten Henk Badings zur Uraufführung für das Spieljahr 1944/45 angenommen. Die neue Oper stellt in Anlehnung an das unter dramatischen Umständen geschaffene berühmte Gemälde „Die Nachtwache" eine Huldigung an seinen genialen Meister Rembrandt dar. Hendrik Diels wird die Uraufführung dirigieren. Für die Bühnengestaltung wurde Hans Strohbach verpflichtet.

Eine „Sommernachtstraum"-Musik von Orff

Die von Carl Orff neugeschaffene Musik zu Shakespeares „Sommernachtstraum" wurde von Generalintendant Dr. Schüler zur Uraufführung für Leipzig angenommen.

Zwei seltene Weber-Opern in Dresden

Das von dem Dresdner Weber-Forscher Dr. Schnoor in Zusammenarbeit mit Dr. Hans Hasse den deutschen Bühnen neugeschenkte Singspiel „Peter Schmoll" von Karl Maria v. Weber kommt mit Webers komischer Oper „Abu Hassan" am 19. Februar in der Dresdner Staatsoper zur Aufführung.

Forschung „nach deutschem Vorbild"

Der Londoner „Star" berichtet, daß 191 Unterhausabgeordnete mit einer Eingabe an die Regierung Churchill herangetreten sind, in der wenigstens für die Nachkriegszeit eine stärkere Förderung der Wissenschaften in England durch die Regierung gefordert wird. In erster Linie werden größere staatliche Subventionen für die englischen Universitäten und technischen Hochschulen verlangt als sie bisher üblich gewesen sind. Dann wird darauf hingewiesen, daß die Begabtenförderung auf eine absolute Grundlage gestellt werden müsse, da das bisherige System völlig versagt habe. Schließlich wird in der Eingabe gefordert daß der wissenschaftlichen Forschung in der Privatindustrie größere Aufmerksamkeit gewidmet werden solle — „nach deutschem Vorbild."

Der jüdische Schmutzfink

Georg Bernhard, der ehemalige Chefredakteur des Systemblattes „Vossische Zeitung", ist an Lungenentzündung gestorben.

Professor Emil Preetorius

Professor Emil Preetorius wurde von Intendant Alexander Golling eingeladen, die Bühnenausstattung des Dramas „Treue" von Curt Langenbeck zu übernehmen, das am 4. März im Bayerischen Staatsschauspiel in München zur Uraufführung gelangt.

Laaspher Tontheater

„Geliebter Schatz . . .!"

Laasphe. Die Anrede eines Liebesbriefes ist es, die den im Tontheater laufenden Film den Titel gibt. Aber dieser Liebesbrief wird nicht mit vor Freude glänzenden Augen gelesen und dann verborgen. Nein! Er ruft Ausbrüche des Zornes und der Schadenfreude hervor, und er wandert schließlich in den Aktendeckel eines Rechtsanwalts, der Spezialist für Ehescheidungen ist. Man kommt zu der Frage: Soll man Liebesbriefe aufbewahren? Die Erfahrung hat gelernt: nein! Sie läßt allerdings die Einschränkung gelten: Es kommt darauf an, was in den Briefen steht. Hier wirbelt eine Liebesbrief nicht weniger als vier Ehen durcheinander. Wer ist der Absender? Wer ist der Empfänger? Die Aufklärung steigert die Heiterkeit zu allgemeinem Gelächter. Alle guten Geister des Humors haben sich hier zusammengetan. Der Film unterhält auf angenehme Weise. An guten Einfällen ist hier kein Mangel. Die Namen Johannes Riemann, Dorit Kreysler, Ida Wüst, Harald Paulsen u. a. bürgen dafür.

Aus der Bewegung.

NSDAP, Ortsgruppe Berleburg
Schulungsabend

Am Dienstag, dem 22. Februar, findet ein Schulungsabend der NSDAP statt. Beginn: 20.30 Uhr im „Wittgensteiner Hof". Es haben zu erscheinen: die Politischen Leiter, die Leiterin der NS-Frauenschaft mit dem gesamten Mitarbeiterstab, die Zellen- und Blockwalter der DAF, die Walter und Warte der NSV und die Führer der Gliederungen und angeschlossenen Verbände. — Nach dem Schulungsabend findet noch der Appell der Politischen Leiter statt.

HJ, BDM und BDM-Werk — Standort Raumland

Zu dem Erfassungsappell am Sonntag treten die beiden Scharen Raumland und Dotzlar um 9 Uhr bei der Schule in Raumland, nicht, wie angegeben, um 14 Uhr. Die Schar 3 Berghausen tritt um 14 Uhr bei der Schule in Berghausen an.

BDM-Gruppe und BDM-Werk Aue-Wingeshausen

Am Sonntag, dem 20. Februar, treten obengenannte Einheiten um 9 Uhr zum Erfassungsappell in tadelloser Dienstkleidung in der Neuen Schule zu Wingeshausen an.

Flieger-HJ — Schar Laasphe

Am Sonntag, dem 20. Februar, tritt die Schar um 9 Uhr auf dem Wilhelmsplatz zum Erfassungsappell an. Paßbilder und Befähigungsnachweise sind mitzubringen.

Hitler-Jugend — Standort Laasphe

Alle Jugendlichen im Alter von 10—14 Jahren (einschließlich des Jahrgangs 1934(treten heute, Samstag, den 19. Februar, um 14.30 Uhr auf dem Wilhelmsplatz zum Erfassungsappell an. — Die Jugendlichen im Alter von 14—18 Jhren treten am Sonntag, dem 20. Februar, um 9 Uhr auf dem Wilhelmsplatz zum Erfassungsappell an.

NS-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk
Jugendgruppe Erndtebrück

Alle Jugendgruppenmitglieder nehmen an der am morgigen Sonntag stattfindenden Kreisschulung im Hotel Patt, Erndtebrück, teil. Beginn: 9 Uhr.

Hitler-Jugend — Standort Erndtebrück

Der Erfassungsappell wird im HJ-Heim durchgeführt am Sonntag, dem 20. Februar, von 9 bis 12 Uhr für Hitler-Jugend, BDM und BDM-Werk „Glaube und Schönheit". — Alle Ausweise usw. sind mitzubringen.

Nah und fern

Wattenscheid. (Ungehemmter Sangeswille.) Dem Beispiel verschiedener rheinisch-westfälischer Großstädte folgend, haben jetzt auch die Gesangvereine und Chöre der Stadt Wattenscheid beschlossen, sich zu einem „Kriegschor" zu vereinen. Anlaß dazu gab ein Aufruf ihres Oberbürgermeisters. Der Zusammenschluß der 17 Gesangvereine mit einigen hundert Sängern wird weitgehendste Unterstützung der Stadtverwaltung finden und entspricht auch den Wünschen des Deutschen Sängerbundes. Was den Zusammenschluß leicht werden ließ, war die Tatsache, daß das Bestehen der einzelnen Vereine gewahrt bleibt.

Hannover. (Mit 90 Jahren). In Heiligenstadt auf dem Eichsfeld hat der Fleischermeister Christoph Gerling seinen 90. Geburtstag in einem immer noch pflichterfüllten Arbeitsleben gefeiert. Vor 20 Jahren fühlte er sich alt genug, um seinem Sohn den Betrieb zu übergeben, blieb aber weiter mittätig. Unentwegt arbeitet er täglich im Betrieb und sogar auf dem Schlachthof und kümmert sich ganz besonders um die gute Ausbildung der Lehrlinge. Er ist selbst der Sohn eines Fleischermeisters und hat seine vier Söhne ebenfalls alle sein Handwerk lernen lassen.

Dürkheim. (Wer den Schaden hat . .) Es ist manchmal nicht gut, wenn man in der Bahn einschläft. Auf der Fahrt nach Ludwigshafen vergaß ein solcher Fahrgast in der Eile, beim Aussteigen seinen vollen Rucksack mitzunehmen. Ein hilfsbereiter Mitreisender warf ihm aus dem fahrenden Zuge den Rucksack zu. Er konnte ihn nicht fangen, es gab einen Bums, und edle Flüssigkeit ergoß sich über den Boden. Der Rucksack war prall mit Weinflaschen gefüllt.

Führende niederländische Männer in Köln

Köln. Am Wochenende besuchten 35 Bürgermeister der größten niederländischen Städte, Distriktleiter und andere führende Männer der niederländischen „Nationalsozialistischen Bewegung" (NSB) die Hansestadt Köln, um durch eigene Anschauung die Zerstörungen in Luftkriegsgebieten kennenzulernen und sich über die Erfahrungen bei den getroffenen Abwehrmaßnahmen gegen die britisch-amerikanischen Terrorangriffe zu unterrichten. Im Gedankenaustausch mit den verantwortlichen Männern des Gaues Köln-Aachen hatten die niederländischen Gäste unter ihnen der Generalsekretär der NSB — Gelegenheit, alle mit dem Luftkrieg zusammenhängenden Fragen zu erörtern. Bei einem Empfang durch Gauleiter Staatsrat Grohe brachte der Oberbürgermeister von Rotterdam zum Ausdruck, daß die niederländischen Gäste von Bewunderung erfüllt seien über das, was hier im Luftkriegsgebiet geleistet worden ist. Diese Bewunderung gelte der Energie, der Kraft und dem Durchhaltevermögen der Bevölkerung, von denen sie sich hätten überzeugen können.

Wuppertal. (Gastspielreise über 34000 Kilometer.) Die Wuppertaler Puppenspielbühne „Gerhards Marionetten" kann auf eine stolze Kriegsleistung zurückblicken. Zurzeit spielt die Bühne in den Randgebieten Hamburgs für Fliegergeschädigte, Werktätige, Soldatenfrauen und -kinder sowie für die Wehrmacht. Bei Beginn des Krieges stellte sie sich sofort in den Dienst der Truppenbetreuung. Die reichen Erfahrungen mit der großen Metallbühne, die allein 2000 Schaukombinationen zählt, ermöglichten es dem Theater eigens für den Kriegseinsatz eine besondere Reisebühneneinrichtung zu konstruieren, mit der man sowohl in ehemaligen Pferdeställen, Montagehallen, Unterkunftsräumen und Lazaretten als auch in großen Theatern spielen konnte. Als besonders beliebtes Stück wurde während des Krieges neben „Till Eulenspiegel" das Wundermärchen „Die Zaubergeige' von Franz von Pocci gespielt. In über 900 Aufführungen wurde mit der „Zaubergeige" einer halben Million Soldaten Freude bereitet und ein Stück Heimat gebracht. Diese Gastspielreise führte über 34000 Kilometer von der Hohen Tatra zur Nordspitze Jütlands und von der sowjetrussischen Grenze bis zur Biskaya.

Münstermaifeld. (Schulisches aus alter Zeit.) Aus alten Aufzeichnungen wurde festgestellt, daß die Kinder in den Maifeldgemeinden, so z. B. in Ruitsch und Kerben, vor 120 Jahren von Wanderlehrern betreut wurden, die im Winter jedoch stets nur in einem dieser Dörfer unterrichteten. Da die Gemeinde für die Heizung der recht primitiven Schulräume nicht aufkam, so mußten die Kinder selbst das Brennholz mitbringen, das sie gewöhnlich auf dem Wege zur Schule sammelten. Erst vor 50 Jahren wurde in Kerben ein neues Schulgebäude errichtet.







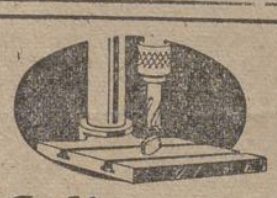






Wenn „sie" den Lieferwagen fährt,

geht am Waschtag die Haushaltarbeit weiter. In der Zeit ihrer häuslichen Abwesenheit weicht die Wäsche lange und gründlich in Henko. Das schont die Wäsche und entfernt viel mehr Schmutz ohne Rein- und Bürstarbeit. Durch gutes Durchstampfen nach dem Einweichen geht so viel Schmutz heraus, daß längeres Kochen nicht mehr notwendig ist. So hat sie leichtere Arbeit; Zurechtkommen mit dem Waschpulver und wenig Kohleverbrauch.



Ein Bohrer hin,

wertvolles Rohmaterial vergeudet! Bei einiger Aufmerksamkeit hätte dieser „Unfall" vermieden werden können. Noch wichtiger sind Unfälle, die uns selbst dabei zustoßen könnten. Selbst eine „kleine Verletzung" kann eitern, Schmerzen verursachen und zu ihrer Behandlung kostbare Zeit in Anspruch nehmen. Darum auch kleine Wunden schützen mit einem Stück

TraumaPlast.



Leere Flaschen

sind heute wertvoll,

weil Material und Arbeitskraft zur Neubeschaffung jetzt anderen Zwecken dienen müssen. Um unsere Lieferungen im Dienst der Volksgesundheit nicht zu gefährden, bitten wir, leere Formamint-Flaschen mit Schraubdeckel an Apotheken und Drogerien zurückzugeben.



BAUER & CIE
BERLIN

Geteilte Tabletten –



Doppelte Tabletten

Man nehme, so lautet die Anweisung, 1 Tablette der Süßstoff-G-Packung für 1½ Stück Würfelzucker. Aber wer auch an seine Mitmenschen denkt und zu ihren Gunsten Süßstoff sparen will, der teilt die Tabletten und rechnet schon ½ Tablette für ein ganzes Stück Zucker. Wer so handelt, spürt nicht nur die Süße im Gaumen, sondern auch im Herzen.

Deutsche Süßstoff-Gesellschaft m. b. H. Berlin W 35

Süßstoff ist im Rahmen der bisherigen Zuteilung nur beschränkt lieferbar.



Es ist auch Ihr Verlust

wenn jährlich Millionen Zentner Getreide durch Pflanzenkrankheiten verderben. Beize darum alles Saatgut mit Ceresan unter Beigabe von Morkit als Vogelfraßschutz. So erzielt der Landmann gesunde, volle Ernten!

„Bayer"

I.G. FARBENINDUSTRIE AKTIENGESELLSCHAFT Pflanzenschutz-Abteilg. LEVERKUSEN

Das junge Leben

ROMAN VON FRITZ NÖLLE

COPYRIGHT: DEUTSCHER VOLKSVERLAG · MÜNCHEN

(11. Fortsetzung)

„Lacht nicht, Jungs — ich meine, deiner neuen. Du hast noch keine? Nein? Verstehe ich nicht. Thomas — er soll heiraten."

„Das habe ich ihm unterwegs noch gesagt, Onkel."

„Hat er keine an der Hand?"

„Zwei."

„Drei", sagte Detlev und lachte.

„Ja, so ist Detlev", nickte der Urbauer. „Hast du nicht auch einen Jungen, Walter oder so?"

„Erich heißt er."

„Ja, der war in der Woche hier. Mit noch einem. Erst haben sie getan, als wären sie Bettlerkinder, und hier vor den Fenstern gesungen, dann tranken sie Kaffee und sagten, wer sie wären, zum Schluß haben sie zwei Würste aus dem Rauchfang gestohlen."

„So war das also", sagte Detlev und lachte.

„Ihr müßt arme Leute werden, ich weiß es", sagte der Urbauer und schüttelte den Kopf, als wäre aus diesem Erlebnis mit den Jungen ein Grundgesetz abzuleiten. „Aber ich denke an euch. Ich sorge für euch. Die Fabriken bleiben nicht. Ich — nein, ladet mich nicht ein, ich komme nicht hinunter. Wasserhämmer ja — das hat Gott gewollt, aber Dampfhämmer ... nein."

Er stand auf und hinkte durch die Stube.

„Es ist nicht besser geworden im Lande, nein. Einmal brennt es, und dann ist es aus. Rein aus. Ich könnte da unten nicht leben. Drei Kinder habe ich gehabt ... das war zu wenig. Ihr habt zwei oder eins ... so geht es aus ... ich sage es. Ihr zieht euch zu gut an. Hier sind schon welche gekommen, Arbeiter, denen sagte ich das, aber die lachten — na, ihr lacht auch. Aber ich sorge für euch."

Traf Thomas Weide hier auf einen Menschen, der sein Ziel erreicht hatte, das ihm die Natur steckte? Man mußte es wohl sagen; jetzt wurde der Mann alt und kam in eine etwas zu weite Hülle, aber sonst — war nicht noch Kraft in ihm? Und fand Detlev Brack hier nicht Ansichten wieder, die er selbst vor einigen Tagen tief in sich gefunden hatte? Seltsam ...

Sie versprachen, bald wiederzukommen, der alte Mann begleitete sie bis in den Wald hinein, als wäre er bange, sie wüßten den Weg nicht. Und dann stand er mit seinen müden Augen da und schaute ihnen nach. Er stand noch da, als nichts mehr zu sehen war.

Nach einer Weile begannen die Kinder von ihren Eindrücken zu plaudern. Der alte Mann — ja, halb mußten sie über ihn lachen, halb fürchteten sie ihn. Zum Schluß hatte er ihnen leid getan, wie er dort stand, als bliebe er nur noch allein auf dieser Welt übrig.

Aber das Seltsamste auf dem Hof war doch die alte Magd, die sie im Garten getroffen hatten. Da saß sie auf einer Bank unter dem Flieder, als schliefe sie. Doch sie schlief nicht, sie schaute zu Boden und erkannte die Kinder sofort wieder. Und dann mußten sie sich an ihre Seite stellen, links und rechts, und sie sah beiden in die Augen. Vielleicht hatte die Magd ein schweres Leben hinter sich und mancherlei gelernt — vermochte sie aus Kindergesichtern zu prophezeien? Sie strich beiden mit der Rechten über die Augen, und Ilse, das Stiefmütterchen, hatte es lächelnd geduldet, während Hedwig unwillig zurückgewichen war.

Es schien, als wäre es Thomas Weide nicht ganz recht, als er dies von seiner Tochter hörte. Ein strenger Zug trat um seinen Mund, und Detlev Brack wunderte sich über die Frage, die er jetzt aussprach. War Thomas Weide in diesem Augenblick kein aufgeklärter Mann?

„Und was sagte sie zu euch?" fragte er.

Die Kinder standen dort und lachten leise. Dann aber merkten die Väter, daß sie es nicht sagen wollten — oder hatten die Kinder nicht begreifen können, was die Magd sagte? War es so — war es dann nicht gleich? Was bedeutete das Geschwätz einer Bauernmagd. Hedwig wußte die Worte nicht mehr, aber der kleinen Ilse fielen sie plötzlich ein.

„Du sollst es schwer haben", hatte die Magd gesagt.

Thomas schaute sein Kind an und nickte.

„Reg' mich hier nicht auf", sagte Detlev, „ich fange an zu glauben, daß der Korn zu gut war."

„Es ist nur so, daß auch ich das immer gedacht habe", sagte Thomas Weide leise.

„Unsinn — der Alte mit seinem Gestammel liegt dir im Sinn — wir sind nette Vertreter unserer Zeit, daß wir ihn überhaupt anhören."

„Nun sprichst du nicht ernst, Detlev. Denn auch du wirst nicht leugnen, daß es dich irgendwie ergreift, den alten Mann zu sehen und zu hören ... früher waren wir so wie er, der Gedanke läßt mich nicht los, und wenn ich recht überlege, hat er sich nicht allzuweit aus unserem Kreise fortgedacht oder wir uns aus seinem."

„Meinetwegen, trotzdem schöpfen wir aus anderen Brunnen, trotzdem sieht er es aus anderen Winkeln. Und deshalb kann uns nichts beeinflussen, was hier oben gesagt wird."

„Ja — aber ob man das nun überhaupt in der Hand hat, was uns beeinflußt? Ob das kommt wie ein Schlaf in der Nacht? Das ist es, was ich fühle, und es lag über diesem Morgen von Anfang an ..."

„Dann kommt es vom Korn."

„Gut, Detlev, soll es daher kommen!"

Es war schon Mittag vorbei, als sie in die Stadt zurückkamen. Vor dem Laden des Krämers Severing stand der Kramhändler selbst und wollte eben die Tür schließen; er hatte seinen Sonntagsverkauf beendet. Nun sah er die beiden Fabrikanten und rief in den Laden hinein. Sollte sich seine Frau den denkwürdigen Vorübergang der beiden Männer anschauen? Nein, er rief seinen Sohn, und nun standen sie beide dort und machten ihren Diener als höfliche Leute.

„Putzig", sagte Detlev Brack, Thomas schüttelte den Kopf. Wie war das? Konnte man diesem Knirps von elf Jahren anmerken, daß er diese Art seines Vaters für Dummheit hielt oder war er nur aus kindlicher Schamhaftigkeit errötet?

Am Park stand Frau Weide vor der Haustür und machte sich Sorgen, was den Spaziergängern alles widerfahren sein mochte, weil sie so spät kamen. Jetzt trat sie zurück, um nicht gesehen zu werden. Frau Lengfeld, die Hausdame nebenan, war nicht so ängstlich. Brack hörte sie mit leiser Stimme singen, als er in sein Haus trat. Er dachte an Thomas Weides Worte über die Heirat — nicht, solange der Vogel hier sang!

2.

Hauptpastor Goertz hatte es nicht leicht. Zwar war er mit jungen Jahren hier Hauptpastor geworden, zählte er doch erst dreiunddreißig Jahre, aber die beiden anderen Prediger ließen ihn natürlich nur als ersten unter gleichen gelten, und das war einer von seinen Sorgensteinen. Sodann stand es ihm zu: die Kinder der besseren Kreise auf den Heilsweg zu führen — aber auch das war kein reines Vergnügen. Denn war die ganze Gegend nicht das, was man eine fromme Ecke nennen konnte, so hielten es die Söhne der besseren Kreise für ihr Vorrecht, den guten Goertz nach Strich und Faden tanzen zu lassen. Es war den Burschen scheinbar ganz gleich, daß sie dabei ihre Seligkeit hier und drüben aufs Spiel setzten, man hätte denken können, diese Ware stände unter der vornehmen Jugend nicht hoch im Preise. Abgesehen von einem weichen Knaben, dem Sohn des Zeichenlehrers auf dem Gymnasium, schien dieser Jahrgang besonders geschwefelt zu sein. Erich Brack und Hugo Wenger, die jetzt zu den Vierzehnjährigen gehörten, brachten es fertig, zwei andere Knaben mit einem Groschenstück abzufinden, sie an ihrer Stelle in die Pastorstunde zu schicken, als ginge es an, sich schon im Knabenalter einen Stellvertreter auf Erden zu besorgen.

Hauptpastor Goertz hatte deshalb die beiden jungen Herren zu sich bestellt und sie darauf aufmerksam gemacht, daß die Ehre der Sache eben darin bestände, daß man sie gesondert von der breiten Masse unterrichte — das müßten sie einsehen und nicht Jungs zu ihm schicken, die ...

Aber es schien, als verständen die Fabrikantensöhne den Herrn Hauptpastor nicht. Sie erklärten, es sei ihnen zu langweilig, sie wollten dann schon lieber mit den Arbeiterkindern zusammen sein, die andern sähen sie ohnehin jeden Tag auf dem Gymnasium. Ja, was sollte Hauptpastor Goertz da denken? Waren dies demokratische Anwandlungen, die sich hinterrücks in die Jugend einschlichen? War es Schabernack oder gar — Entfernung von der wahren Religiosität? Er wandte sein rundes rotes Gesicht zum Fenster und schüttelte den Kopf. Wußten diese jungen Leute nicht, daß er später bei allen Familienfestlichkeiten an ihrem Tische sitzen würde? Wenn sie das bedachten, mußten sich doch ihr Verhalten zu ihm ändern. Er setzte also seine sonore Stimme durch ein Räuspern in Form und klärte die Knaben auf. Da er aber am gleichen Tage Detlev Brack begegnete, machte er den Fehler, auch ihn ins Bild zu setzen, und deshalb ergab sich am Abend im Wohnzimmer des Brackschen Hauses gerade unter dem Achenbachschen Bild ein Gespräch. Der Sohn stand vor dem Vater, der seine Zeitung auf den Tisch gelegt hatte. Frau Lengfeld saß am Fenster und las eine Stormsche Novelle.

„Wie ist es, Erich — Pastor Goertz sprach heute auf der Straße mit mir — gehst du nicht gern hin?"

Erich schaute auf. Die Frage verwunderte ihn — nicht, weil der Vater sich in seine Dinge mischte, das war er gewohnt. Sie hatten ein gutes Verhältnis zueinander, nahezu wie Kameraden, obwohl das längst noch nicht im Zuge ihrer Zeit lag. Ihm kam seltsam vor, daß Goertz darüber gesprochen hatte, nachdem doch alles zwischen ihnen bereinigt worden war — so wenigstens hatte er das aufgefaßt und ebenso Hugo Wenger.

„Nicht gerne, Vater", sagte er. „Es ist ... man glaubt ja die Hälfte nicht und man braucht es auch nicht zu glauben, das hast du selbst gesagt."

„Ja, das habe ich. Aber hingehen muß man — es gehört dazu. Ich höre, du hast dir jemanden gekauft und ihn hingeschickt — bist du dir klar, daß du den guten Goertz damit beleidigt hast?"

„Nein."

„Es ist aber so."

„Zweimal hat er es nicht gemerkt."

„Das kann sein, das ist nicht unsere Sache, jedenfalls habt ihr euch da Freiheiten herausgenommen, die niemand dulden kann. Wird das jetzt anders?"

Erich sah seinen Vater an. Mußte er jetzt Ja sagen? Durfte er aussprechen, daß hier etwas nicht stimmte? Gewiß durfte er das. Denn einmal mußte er jetzt noch fortbleiben, das war Ehrensache.

„Er hätte dir das nicht sagen dürfen, nachdem es abgemacht war, Vater."

Detlev schaute seinen Sohn belustigt an und wurde dann ernst. Die Meinung eines Vierzehnjährigen war zu beachten, wenn die des Zwanzigjährigen Wert haben sollte. Er hatte sonst nichts zu klagen, eine Zeitlang hatten ihn die häufigen Besuche der Knaben im Eiskeller stutzig gemacht, denn er hörte, welch eine Anziehung von dem Mädchen dort ausging — aber das hatte aufgehört. In drei Jahren würde es gefährlich sein, Detlev kannte das aus eigner Jugendzeit.

„Na — und?"

„Deshalb kann ich jetzt erst einmal nicht hingehen — dann wieder."

Detlev lachte. „Gut, mach es so."

Am nächsten Tage traf er den Hauptpastor auf der Straße und erzählte ihm den Vorgang. Goertz wurde bleich und wußte nichts zu sagen. Wie? War es hier so, daß die Vierzehnjährigen ihre Pastöre erzogen, und die Väter halfen ihnen dabei? Er zog den Hut und ging weiter. Konnte er da sich selbst widerstreben, als ihm Herr Wenger in den Weg lief? Dem waren die Eigenarten seines Sohnes auch etwas Neues, aber er nahm es anders auf. Da würde Abhilfe geschaffen — herzlichen Dank für die Auskunft! Er wählte ein paar Ohrfeigen als bestes Mittel, und Hugo mußte sie einstecken. Aber wie standen nun die Jungen da? Hugo durfte nicht fernbleiben — natürlich mußte Erich da einspringen und zweimal diesen Herrn schneiden, zwei goldige freie Nachmittage lang.

Rache ist süß — als er nun erschien, voll guter Absicht und mit erstaunlichen Kenntnissen, wie er meinte — sollte er es da hinnehmen, daß ihm ein Platz auf dem Fensterbrett angeboten wurde, wo Bänke genug frei waren? Er nahm alles Wissen zusammen und sprach: „Die Letzten werden die Ersten sein!" und ging hinaus.

So wurde Erich Brack der erste und einzige Heide — nicht aus Ueberzeugung, bewahre, es kam nur so. Nun hätte sein Vater ihn totschlagen müssen, um ihn zu zwingen, aber Detlev dachte nicht daran. Er sah den Sinn nicht ein — freute er sich sogar im stillen? Das wohl nicht, aber nie würde es ihm einfallen, gegen seinen Sohn zu sprechen, wenn der mit gutem Grunde beleidigt war. Wie stand es damit? Dies überlegte er, denn andererseits wollte er auch dem Herrn Goertz kein Unrecht tun. Wenn er alles bedachte, kam er immer wieder auf das erste Ausbleiben der Knaben in jener Stunde zurück, und das war sicher ein starkes Stück zu nennen. So einfach aus der Schlacksigkeit oder Schalkhaftigkeit des Vierzehnjährigen einem Arbeitersohn einen Groschen zu geben und zu sagen: „Geh du für mich zum Hauptpastor ..." Und der merkte das zweimal nicht, weil er seine Aufmerksamkeit natürlich mehr auf die Seelen als auf die Gesichter legen mußte ... alles in allem ein starkes Stück.

Die Stadt war dahinter gekommen und lachte, auch das wußte Detlev Brack. Dies machte es für den Hauptpastor noch schwerer. Denn in der Stadt nahm man dies für etwas, das leicht und lustig war, es störte die Ehrfurcht vor Gott nicht, wenn die Ehrfurcht vor einem Pastor Schaden litt — bewahre. Es hatte dieser werktüchtigen Bevölkerung immer so geschienen, als wäre Gottes Werk mehr in eines Mannes Tagesarbeit als eines Mannes Rede zu spüren ... sie hatten eine eingeborene Verachtung gegen die Menschen auf sicherem Posten, die vom Kampf des Lebens nichts wußten. Gut, wenn sie ihn dadurch merkten, daß ein Knabe gegen die himmelblaue Decke stieß, die sie Autorität nannten und anstatt eines Arbeitsanzuges trugen.

Detlev Brack aber sah weiter. Ihn beunruhigte etwas. Er glaubte, noch nicht alles zu wissen, was in dieser Knabenseele vorging. Schließlich war ein achtunddreißigjähriger Pastor besser zu verstehen als ein Knabe, aber er war auch weniger interessant, zumal wenn dies der eigene Sohn ist und dazu der einzige. Denn das Stiefmütterchen, nun elf Jahre alt, wirkte still und bescheiden in seinem Leben weiter und war ein Sonnenschein ohne Probleme, etwas wie eine süße Speise, aber noch nichts Rechtes für Vatersorgen.

Es war also der Zustand da, daß Erich Brack sich als einziger Heide in der Christengemeinde bewegte und offenbar dabei gedieh, denn wenn sein Vater nicht irrte, hatte er jetzt schon seit sieben Wochen sein Seelenheil ganz allein betrieben. Allerhand Mut übrigens, denn Verstocktheit konnte man das nicht nennen, dafür verlief sein Tagewerk zu unbeschwert. Eben hörte der Vater, wie Erich aus dem zweiten Stockwerk mit jemandem ein Gespräch führte, der auf der Straße stand. Detlev trat näher an die Gardine und erblickte einen Knaben. Adolf mit Namen, er kannte den Vater, er war Vorarbeiter auf seiner Fabrik, Adolf Berges also.

„Komm runter", sagte Adolf, „ich weiß was für dich, tolle Sache ..."

„Keine Zeit, Adolf ... wie geht's sonst?"

„Danke."

Manieren wie Kavaliere, mußte Detlev denken.

„Also ... wann hast du Zeit?"

„Sonnabend."

„Weißt du, wir sind jetzt zu dreien und gehen auf die Jagd."

„O, fein ..."

„Großwildjagd — hört dein Alter nichts?"

„Bewahre, der schläft."

„Komm Sonnabend. — Was ich sagen wollte — gehst du jetzt wieder zum Goertz hin? Oder soll ich wieder mal für einen Groschen ..."

Adolf schlug sich auf die Knie und lachte. Detlev sah es und stellte sich die ganze Büberei noch einmal vor. Aber was er jetzt hörte, machte ihn stutzig.

„Nein, ich gehe noch nicht hin, noch nicht. Er paßt mir ja auf, der Goertz, immer mittags steht er am Tor und redet mit mir ... na, du weißt ja ..."

„Haha! Bis Sonnabend!"

Adolf zog pfeifend die Straße herunter, oben wurde das Fenster geschlossen. Hier war etwas, das Adolf wußte, nicht aber der Vater — Detlev war entfernt davon, den Topfgucker zu spielen, aber er wurde das unangenehme Gefühl nicht los, es ginge dabei um ihn, schon von Anfang an hatte er das gemerkt. Er wollte es diplomatisch anfangen, gewiß, aber er mußte dahinter kommen.

Oben im Zimmer vernahm man einen furchtbaren Krach, Ilse, die gerade wieder zu üben begonnen hatte, hörte auf und lief in den Flur, Frau Lengfeld wurde in ihrem Schlummer gestört und schimpfte — Erich hatte, um seine Muskeln zu stärken, wieder einmal seinen Kleiderschrank hochgehoben, und dabei war er ihm aus den Armen gerutscht. Nein, jetzt war nicht die Zeit, Seelenfäden zu spinnen. Detlev ging ins Wohnzimmer, schaute seine Bilder an und blätterte in einem Katalog, denn die Zeit rückte näher, da er einen neuen Kauf tätigen mußte, um sich zu beweisen, daß er lebte.

Er saß dort im Sessel, eine Zigarre rauchend, die Mittagssonne warf ihre Strahlen vom Fenster her durch den Rauch, Detlev dachte, daß er es eigentlich gut habe an diesem Mittag, zumal er ein wenig in Erwartung saß. Erich strich durchs Zimmer und ließ seine Augen über die Dinge wandern, zuerst sah er den Vater nicht — sicher war er schon in Gedanken auf Großwildjagd. Detlev erinnerte sich an ähnliche Zustände aus seiner eigenen Jugendzeit, er hob die schiefe Schulter hoch und lächelte in sich hinein. Wie war der Junge hochgeschossen in den letzten Jahren! Seiner Länge nach konnte man ihn für einen Jüngling halten. Jetzt sah er den Vater, stutzte und lächelte ihn an.

„Hör' mal", sagte Detlev, „ich sehe da immer, daß der Goertz mittags von eurer Schule kommt — hast du das auch bemerkt?"

„Ja."

„Uebersieht er dich oder kennt er dich noch?"

„Er spricht zu mir, ich sollte wiederkommen!"

Teufel, hatte der Mann keinen Stolz? — Doch — hier steckte anderes dahinter.

„Erich — ich glaube, du verbirgst mir etwas."

„Ja. Ich — nein, ich sage es nicht. Besser nicht."

„So."

Erich merkte an der Stimme seines Vaters die Entfremdung, die er nicht wollte.

(Fortsetzung folgt.)

Die traurige Mary

Von Hermann Pichnow

Nachdem Käppen Hein Bolle in einem arbeitsreichen Leben sich allerhand Sturm und Regen um die Nase hatte wehen lassen, und manchen Schluck Salzwasser neben manchen guten Grog seine Zunge zu spüren bekam, kaufte er sich die „Blaue Laterne". Das kleine, gemütliche Lokal staffierte er mit vielen Seltenheiten aus, die er aus aller Herren Länder mitbrachte. Nur in einer kleinen Nische hing allein ein verblaßtes Mädchenbild. Eine Liebe des Alten! Eine Erinnerung an einmal verlebte glückliche Stunden ...? Nun, Hein Bolle war kein schweigsamer, verschlossener Mann, und deutete man mit dem Finger auf den Mädchenkopf, zog er das Gesicht lang, fing seine kleine, knollige Nase zu wackeln an und grunzte er geheimnisvoll:

„Dscha, min Jung, das war eine tolle Geschichte mit der Mary, das will ich dir mal vertellen!" Und dann schob er seine rundliche Körperfülle zwischen Tisch und Sofa, nahm Platz und winkte zur Theke hin: „Noch einen Schnaps für mich!" In einem Zuge kippte er das Getränk herunter und begann mit wichtiger Miene:

„Ist nun schon eine Weile her mit ihr. Ich fuhr damals als Zweiter auf der „Karella", und wir lagen in Bahia fest, hatten eine kleine Havarie und für drei Wochen mußte der Dampfer ins Dock. Na, und denn hatten wir ja allerhand Zeit, die Gegend so ein bißchen zu beschnüffeln."

Er lachte verschmitzt vor sich hin.

„Uebrigens verdammt heiß da unten. Durst am laufenden Band, überhaupt nicht zu löschen, min Jung! Toll, einfach toll und dazu die Langeweile. Nach allerhand Rundgängen durch die näheren und weiteren Lokalitäten landete ich ganz auf solo bei dieser da", mit seinem dicken Daumen zeigte er auf das Bild.

„Mary ...! Rabenschwarzes Haar, Augen wie Kohlen, ha, und ein Gesicht und ein Figürchen, ei, ei, ei, so etwas bringt eines Seemanns Herz zum Klopfen. Hole mich der Teufel, habe eine zweite Frau dieser Art nie wiedergesehen. Ihr gehörte das Lokal nicht, sie bediente nur, und der Schnaps, den es dort gab, war das reinste Höllengetränk. Tag für Tag besuchte ich Mary, für eine Stunde, mal auch für zwei, und wenn es etwas belebter wurde, ging ich. Einmal legte sie mir ihren Arm um den Hals, seufzte aus tiefer Seele auf, ein paar Tränen kollerten über ihre Wangen, dann drehte sie sich wortlos um und verschwand. Am Tage vorher berichtete ich ihr gerade, daß meine Tage gezählt wären und wir bald abdampften."

Hein Bolle drehte die Daumen in den gefalteten Händen.

„Das schöne Kind war also verliebt, nichts anderes, war mein einziger Gedanke, und hier", er klopfte an seine linke Brustseite, „tat es mir ordentlich weh. Aber heiraten konnte ich sie nicht. Tags darauf tröstete ich sie, sprach vom Schicksal, das uns Fahrensleute mal nach hier und mal nach dort würfe, und daß schon eine Braut in der Heimat auf mich warte. Ja, min Deern, es ging einfach nicht anders und morgen mußte geschieden werden. Wieder kollerten ihre Tränen. Verdammt, diese ewigen Wasserbäche der Frauen, sie können einem die Seele umdrehen", knirschte Bolle zwischen den Zähnen hervor.

„Und dann ging sie hinter die Theke, trank einen, einen zweiten und dritten Schnaps und kam mit diesem Bilde da an meinen Tisch zurück. Weinerlich drückte sie es mir in die Hand.

„Oh, Sennor, ich sein ein armes, anständiges Mädchen, arm, sehr arm! Du schenken mir fünf Dollar und ich schenken dir mein Bild dafür, weil ich so arm und anständig bin!" Vor lauter Mitleid habe ich das Bild genommen, habe auf die Rückseite geschaut und darauf stand in zierlicher Schrift: „Andenken an deine traurige Mary!" Vor lauter Traurigkeit, was tut man nicht alles für ein armes, anständiges Mädchen, lockerte ich auch fünf Dollar, die sie mit ihren schlanken Fingern flink in ihrem Blusenausschnitt verschwinden ließ. Und dann haben wir traurig Abschied genommen, wer wußte, ob wir uns jemals wiedersahen!"

Hein Bolle machte eine Pause. „Die Sache ist noch nicht zu Ende! Nee ... nee ... Als wir dann mit der „Karella" wieder die Heimreise antraten und eines Abends auf der Back zusammensaßen, und der eine und andere seine Erlebnisse zum besten gab, konnte Mary sich freuen, weit fern zu sein. Denn nicht ich allein, sondern auch der Bootsmann, der Koch und der Zimmermann hatten ihr nettes Bild bekommen, dafür jeder 5 Dollar bezahlt und auf jedem stand: „Andenken an deine traurige Mary!" Siehste, min Jung, eigentlich sollte einem noch heute die Wut bis zum Kragen steigen, aber ... aber ... leider bin ich nie wieder nach Bahia gekommen.

Der Lakei

Als Rodin anfing berühmt zu werden, wünschte man den großen Bildhauer auch in den „Pariser Salons" zu sehen, in denen beim Tee ästhetische Gespräche geführt wurden. Endlich ließ sich der Meister überreden, eine solche Veranstaltung mitzumachen. Pünktlich um 9 Uhr stellte er sich ein. Da aber der gute Ton eine halbe Stunde Verspätung verlangt, fand Rodin im Vorsaal noch keinen Gast, nur eine Gruppe Lakeien in Gala, die ihn neugierig musterten.

Zögernd trat Rodin zu einem von ihnen und sagte:

„Ich bin hier doch recht bei Madame Adam ...?"

Der Gefragte, der nicht auf den Gedanken kam, daß dieser salopp gekleidete, bartbewucherte Mann zu den Gästen gehören könnte, antwortete unwirsch:

„Jawohl. Sie sind gewiß zur Aushilfe herbestellt? Dann lassen Sie sich aber im Dienerzimmer schleunigst rasieren und eine Livree geben. So können Sie unmöglich im Salon erscheinen ..."

Wrangel bemerkte an einem jungen Offizier, daß er unvorschriftsmäßige Sporen trug und diktierte ihm 24 Stunden Arrest. Der Offizier erlaubte sich die Bemerkung: „Verzeihung, Exzellenz tragen die gleichen Sporen." — Wrangel erwiderte: „Jut, mein Sohn, da kannst du jleich noch 24 Stunden vor mir mit absitzen."

Hart und schwer traf uns unerwartet die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Grenadier

Gustav Hackler

im blühenden Alter von 24 Jahren an den Folgen einer schweren Verwundung am 9. Januar den Heldentod für sein geliebtes Vaterland im Osten gestorben ist.

In stiller Trauer:

Albert Hackler und Frau
Erwin Schmidt und Frau, Luise geb. Hackler
Martha und Walter Hackler.

Oberndorf, Erndtebrück, z. Zt. im Westen und im Osten, den 19. Februar 1944.

Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen, besonders auch Herrn Pfr. Achinger für die trostreichen Worte, unseren

herzlichsten Dank.

Frau Anna Wetter u. Kinder.

Berleburg, im Februar 1944.
Wiesenweg 4.

Hans-Ulrich

Der dritte Junge ist angekommen.

In großer Freude und Dankbarkeit

Hanna Möhn geb. Henk
Helmut Möhn, Oberzahlmst.
Berleburg Im Felde
Sonntag, den 13. Febr. 1944.

Für die uns anläßlich unserer Hochzeit zugegangenen zahlreichen Glückwünsche

danken wir

auf diesem Wege herzlichst.

Ernst Lingemann und Frau
Marga geb. Gelbach.

Schwarzenau, im Febr. 1944.

Dienstag, den 22. Februar um 20 Uhr im Hotel Westfälischer Hof, Laasphe

Großer Bunter Abend

zu Gunsten des WHW

veranstaltet von verwundeten Soldaten.

Jedermann ist herzlich eingeladen.

Eintritt RM 1.—

Hochzucht-Saathafer, Goldkorn

eingetroffen.

Die bestellten Mengen werden gegen sofortige Rücklieferung von **Futterhafer** ab Montag ausgegeben.

Bäuerl. Bezugs- und Absatzgenossenschaft Laasphe.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heldentod unserer beiden hoffnungsvollen Söhne sagen wir allen unseren

herzlichsten Dank.

Konrad Köthe und Frau,
Elli geb. Henk

Karlshafen, im Februar 1944.

Wir haben uns verlobt

Elisabeth Dickel

Richard Breuer

Berleburg Berghausen
19. Februar 1944.

Für die uns anläßlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten und Glückwünsche sagen wir allen unseren

herzlichen Dank.

Stabsgefreiter
Fritz Fischer und Frau,
Auguste geb. Bertram

Sassenhausen, im Febr. 1944

Laasphe Tontheater.

Sonnabend 20 Uhr | Sonntag 17.30 u. 20 Uhr | Montag 20 Uhr

Tempo, Gute Laune, Eleganz und immer neue Ueberraschungen

Geliebter Schatz

Ein Terra-Film mit

Johannes Riemann, Dorit Kreysler, Ida Wüst Harald Paulsen, Ernst Waldow, Hilde Jansen

Kulturfilm. Die Deutsche Wochenschau.

Jugendliche haben keinen Zutritt.

Für die herzliche Anteilnahme, sowie für das zahlreiche Grabgeleit beim Heldentod unseres lieben Sohnes und Bruders Reinhold sagen wir hiermit allen unseren

innigen Dank.

Familie Georg Eckelsbach.

Kühhude, im Februar 1944.

Ihre Verlobung geben bekannt:

Anneliese Walburg
z. Zt. Stabshelferin b. d. Wehrm.
Fritz Reichling
Fahnenjk.-Uffz. i. e. Pz.-Gren.-Regt.
Hadem Berghausen
Im Februar 1944.

Für die zahlreichen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zu unserer Vermählung sagen wir allen unseren

herzlichsten Dank.

Forstaufseher
Heinrich Althaus und Frau
Luise geb. Otto.

Großenbach, im Febr. 1944.

Laasphe Tontheater.

Sonntag, 13.30 Uhr

Eine Nacht mit Hindernissen

Kulturfilm. Die Deutsche Wochenschau.

Für die uns beim Heimgang unseres lieben **Karl Hermann** erwiesene Teilnahme sagen wir hiermit allen

herzlichen Dank,

Familie Georg Althaus.

Beddelhausen, im Febr. 1944.

Als Verlobte grüßen:

Erna Weigel
Uffz. **Heinrich Rohnstadt**
Weidenhausen Erndtebrück
Im Februar 1944.

Wir danken herzlich

für die vielen Aufmerksamkeiten, die uns zu unserer Silberhochzeit erwiesen wurden.

Adolf Hippenstiel und Frau
Emma geb. Müller.

Fischelbach, im Febr. 1944.

Aepfelverteilung.

In der 59. Zuteilungsperiode 7. 2. bis 5. 3. 1944 werden an Jugendliche unter 18 Jahre je ½ kg Aepfel abgegeben.

Ausländer erhalten keine Aepfel. Auch Justizgefangene, sowie Häftlinge in Konzentrationslägern und Polizeigefängnissen sind von der Zuteilung ausgeschlossen.

Die Ausgabe erfolgt ohne Vorbestellung an Einzelverbraucher auf die Abschnitte N 32 der rosa Nährmittelkarte für Kleinstkinder und Jugendliche und der blauen Nährmittelkarte. Die Gemeinschaftseinrichtungen erhalten auf Antrag Bezugscheine durch die hiesige Stelle.

Die für den Aepfelverkauf eingeschalteten Einzelhandelsgeschäfte in den Gemeinden nehmen die Verteilung vor und haben die Ausgabe durch Aushang bekannt zu machen.

Die blauen Nährmittelkarten SVG über 3 Jahre berechtigen für die bis 18 Jahre alten Personen nur zum Kauf, wenn die Bezugsberechtigung durch die örtlichen Kartenausgabestellen auf dem Stammabschnitt mit dem Alter des Bezugsberechtigten und dem Dienstsiegel versehen ist. Der Einzelabschnitt N 32 dieser Karten ist ebenfalls mit dem Dienstsiegel zu versehen.

Die belieferten Abschnitte der Nährmittelkarten sind spätestens 1 Woche nach Ablauf der Zuteilungsperiode in der üblichen Weise abzurechnen.

Verstöße gegen diese Anordnung werden nach der Verbrauchsregelungs-Strafverordnung verfolgt.

Berleburg, den 18. Februar 1944.

Der Landrat
Ernährungsamt Wittgenstein Abtlg. B Landratsamt
Marloh.

Wie seit Jahrzehnten

kaufen wir auch jetzt zu Leipziger Höchstpreisen

Füchse - Marder - Jltisse

Pelz-Becker

Inh. Erich Becker, Kürschnermeister

Ruf 3330 **Siegen** Marburger Str. 10/12

Für die uns beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen herzlichen Dank, besonders auch Herrn Pfr. Achinger für die trostreichen Worte, unseren

herzlichsten Dank.

Familie Georg Wetter, Wiesenweg 4.

Ihre Kriegstrauung geben bekannt:

Feldwebel
Heinrich Zacharias
Paula Zacharias
geb. Ufer

Wingeshausen Wetzlar
z. Zt. Urlaub Pariserg. 12
Im Februar 1944.

Einheirat

in gutgehendes Unternehmen bietet lebensbejahende Dame tüchtigem Herrn über 45 Jahren auch Witwer mit Kind.

Näh. u. 134 durch Briefbund **Treuhelf**, Briefannahme **Dortmund 1**, Schließfach 857.

Walter Philipps

Siegen, Adolf-Hitler-Straße 18 — Ruf 3409

Elektrotechnik, Blitzschutzbau

Elektrische Anlagen

für Industrie und Landwirtschaft

Für alle Liebe und aufrichtige Teilnahme, die wir beim Heldentode unseres geliebten Sohnes u. Bruders Günther in so reichem Maße erfahren durften, sagen wir allen

innigsten Dank.

Karl Schneider und Frau,
Anna geb. Wunderlich.
Hans u. Gerhard Schneider

Erndtebrück, im Febr. 1944.

Für die Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zu unserer Verlobung

danken wir

auf diesem Wege allen recht herzlich

Lieselotte Dornhöfer
Willi Affelerbach
Obergefr. der Kriegsmarine
Lützel Erndtebrück
Im Februar 1944.

Witwer, 47 Jahre, kathol.,

wünscht Einheirat

auf einem mittl. od. größ. Hof. Bin Elektro-Monteur u. besitze auch Kenntn. in and. Handwerkszweigen. Groß. Interesse für die Landwirtschaft vorh. Kriegerwtw. oder Landwirtstochter von 38—45 J. angen Nur ernstgem. Zuschr. unter W. 321 a. d. Nat.-Ztg. Berleburg.

Hausfrauen und Töchter!

Aus Alt mach Neu!

Jetzt alles selbst zuschneiden, bestellen Sie noch heute unser **praktisches Zuschneidehilfs-System „Weinert".** Sie können damit alle Garderoben, wie: **Mäntel, Kleider, Herren- und Kindergarderoben** nach allen Modellheften mit Schnittmusterbogen, auf Ihre eigene Figur passend, herstellen und daher selbst zuschneiden. Langwierige Anproben fallen fort! Einmalige Anschaffung. Preis 7.50 RM. zuzügl. 70 Pfg. Porto. Zu beziehen durch **Frau Johanna Ebert, Worms-Rh. 25**, Postfach 59.

Dringend gesucht

sind heute guterhalt. Gebrauchsgegenstände jeder Art. Was Ihr Sie überflüssig ist, bieten Sie deshalb schnellstens in der Nat.-Ztg. an.

Für die uns in so reichem Maße bekundete Teilnahme an unserem großen Schmerz beim Heimgang meiner lieben Frau, unserer guten Mutter und Schwester sagen wir auf diesem Wege allen unseren

tiefempfundenen Dank.

Im Namen aller Angehörigen:
Karl Wehn.

Friedrichshütte-Laasphe, im Februar 1944.

Verkaufe einige

Kaninchen

(weiße Wiener).

Gasthof
Karl Kaiser.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, 20. Februar 1944

Schwarzenau: 10 Uhr Gottesdienst mit Konfirmation und anschl. Abendmahlsleier.

Sags durch Anzeigen

OT-Nachrichtenmädel

sowie einige **Feldpostgehilfinnen** für Einsatz in den besetzten Gebieten fortlaufend **gesucht.** Alter 21—35 Jahre; gute Allgemeinbildung Bedingung. Auch frühere Bewerberinnen, die inzwischen keine Ablehnung erhielten, können sich melden. Eilangebote mit allen erforderlichen Unterlagen erbeten an:

Organisation Todt - Zentrale
Personalamt (P II)
Berlin-Charlottenburg 13.

Milchgeld-Auszahlung.

(In Abänderung)

Montag, den 21. Februar 1944:

Womelsdorf	8	Uhr
Birkelbach	9	„
Birkefehl	11	„
Schameder	12.15	„
Erndtebrück	14—18	„

Berleburger Spar- und Darlehnskassen-Verein, e. G. m. u. H.

Aelterer Geschäftsmann mit Haushälterin sucht in einem Landhaushalt für die Dauer des Krieges

volle Pension

wo die Haushälterin **Stellung finden kann.** Angebote unter H. B. 319 a. d. NZ. Berleburg.

Stelle zu Ostern einen

Schmiedelehrling

über das Arbeitsamt ein.

Karl Völkel, Schmiedemstr., **Erndtebrück.**

Wachmänner

auch gesetzten Alters, für besetzte Westgebiete und Inland **sofort gesucht.** Im besetzten Gebiet freie Unterkunft, Wehrmachtsverpflegung und Bekleidung. Bewerbungen erbeten an **Düsseldorfer Wach- u. Schließgesellschaft, Düsseldorf, Bismarckstr. 44/46, z. Zt. Hallbergstraße 36.**

Schönes **Herdbuchrind**

Ende März kalbend, zu verkaufen. **Weide** Nr 3.

Damenschirm

(Knirps)

von Berleburg nach Wemlighausen **verloren.**

Geg. gut. Belohn. abzugeb. b. d. Nat.-Ztg. Berleburg.

Tausche schönen

Zimmerofen

geg. gut erhalten. Herren-

Fahrrad.

Zuschr. unt. L. 320 an d. Nat.-Ztg. Gesch. Laasphe.

Suche f. meinen Bruder ein Paar

Offiziers-Geländestiefel

Größe 43,5.

Schriftl. Angeb. unt. L. 322 an die Nat.-Zeitg. Gesch. Laasphe.

Aeltere Dame sucht

Zimmer

mit oder ohne Pension. Eventl. etw. Hilfeleistung. Angeb. unt. F. 318 a. d. Nat.-Ztg. Berleburg.

Kaufe in Laasphe od. näher. Umgebung ein

Wohnhaus.

Eine Wohnung v. 3—4 Zimmer (schnellstens beziehbar) erw.

Karl Reeh, Laasphe
Hotel „Westfälischer Hof" oder Fernruf 168 Laasphe.

Nach Frankreich u. Finnland werden noch **Wachmänner** bei freier Wehrmachtsverpflegung, Uniformierung, Unterkunft, Trennungsgeld usw. **gesucht.**

Siegener Heimschutz G. m. b. H., Siegen, Adolf-Hitler-Str. 30, Ruf 3337.

Als Fernsprecher

und **Feldpostgehilfen** werden laufend **Männer** im Alter von 44—55 Jahren zum Einsatz in den besetzten Gebieten dringend **gesucht.**

Eilangebote mit den erforderlichen Unterlagen erbeten an:

Organisation Todt - Zentrale
Personalamt (P II)
Berlin-Charlottenburg 13.

Kohlenklau's Helfershelfer Nr. 15



Ella Fassade

Spezialistin für Nebensachen und Außenseiten, für Form und Farbe. Immer Schale — nie Kern, immer außen — nie innen ...

... oder noch besser: immer putzen ohne Nutzen! Was nützt es schon, daß Herd und Ofen blitzen, wenn sie innen völlig verrußt sind und vor lauter Schmutz die Zugluft nicht regulierbar ist, wenn die schöne blanke Ofentür ausgeleiert ist und nicht mehr fest schließt, wenn der Gasherd glänzt, die Brenner aber verstopft sind!

Für unsere Ella bislang unbekannte Dinge, für Kohlenklau wahre Fundgruben und willkommene Kehrseiten gepflegter Fassaden, die auch Ella noch kennenlernen muß.

Und jetzt mal Hand aufs Herz:

Hält Dir den Spiegel vors Gesicht: Bist Du's oder bist Du's nicht?



Kinderbetten

Größe 70/140 cm

vorrätig.

A. Holterhoff Söhne

Betten-Birk

Siegen, Markt 55, Ruf 1781.



Pauly's Nährspeise

die Säuglingsnahrung aus dem vollen Korn! Weil so kraftreich, nie mehr als vorgeschrieben nehmen!







Zur sparsamen Mund- und Zahnpflege

Morgens und abends eine Messerspitze oder eine Tablette auf ½ Glas lauwarmes Wasser zum Mundspülen.

Erfrischt Mund und Atem
Erhält die Zähne gesund

Kleinere Puddings

sind besser als keine Puddings. Mit zwei Paketen (Packungen) „Mändelchen"-Pudding kann man sich auch dreimal Freude machen.



wohlschmeckend, nahrhaft, bekömmlich